

Es geht hier um ein historisches Geschehen von dem nur wenige eingeschworene Menschen wissen, doch ich bin der Meinung, dass die Öffentlichkeit ein Recht auf die Wahrheit hat. Es begann etwa vor 5 Jahren als gerade irgendwo im Weltall ein neues Sternensystem entstand. Ich war stellvertretender Berater bei Well-Pharma, einer bedeutenden Firma zur Herstellung von Massageöl für Ziegen, als ich von einem Freund über diese weltweite Operation der amerikanischen Regierung erfuhr. Der CIA wollte durch einen Insektenvernichtungsschlag, ungekannten Ausmaßes, alle Borstenschwänze, auch Silberfischchen genannt ausrotten. Mein Freund, Mauersann Andreas (Namen natürlich geändert), hatte davon zufälligerweise bei seiner Arbeit beim BND erfahren. Er kontaktierte mich natürlich sofort, da ich als früherer Biologieleistungskurschüler über die Gefahren einer solchen Aktion Bescheid weiß.

Er übergab mir die Akten und ich konnte mich in die Materie des Falles einlesen. Ich hatte schon früher mit dem Geheimdienst zu tun und in manchen Fällen geholfen, aber nie war ein Fall so komplex wie dieser.

Der CIA wollte die völlige Vernichtung der Borstenschwänze, weil philippinische Wissenschaftler aus der DNA herausgefunden haben wollen, dass diese Spezies, innerhalb von einem Jahrhundert, die Weltherrschaft an sich reißen will. Diese Entdeckung wurde vom amerikanischen Geheimdienst sehr ernst genommen und es wurden weitere Untersuchungen angestellt. Man untersuchte das Sozialverhalten und ihre Strategie, wie sie ihre Herrschaft sichern wollten und man entdeckte etwas beunruhigendes. Die Schwänze, wie ich sie jetzt abkürzen werde, trugen große Vorräte an organischen Material zusammen. Dabei nahm man an, dass sie sich für einen längeren Krieg mit den Menschen wappnen würden. Außerdem zeigte das Verhalten große Solidarität untereinander und man erkannte das diese Wesen eine echte Kämpfernatur sind, die vor nichts und niemanden zurückschrecken und niemals aufgeben. Dies war für den CIA Grund genug um gegen diesen mächtigen Feind vorzugehen.

Nun kam ich und meine Überlegungen ins Spiel. Erstens einmal, könnte eine Ausrottung dieser Art eine Kettenreaktion im Kreislauf der Natur auslösen, denn danach würde der Baumstachler aussterben, dann der Pampashirsch und immer so weiter. (auf die Gründe warum diese Aussterben will ich nicht weiter eingehen)

So war es meine Aufgabe, um nicht zu sagen meine Pflicht den CIA aufzuhalten und die Natur zu retten.

So begann das Abenteuer in eine für mich unberechenbare Zukunft. Ich sagte Andreas, dass ich diesen Auftrag übernehme und fuhr mit ihm gleich zur Hauptzentrale des oberbayrischen Geheimdienst von wo aus ich meine Unternehmungen steuern wollte. Ich wusste, der CIA würde alles tun um mich aufzuhalten aber ich wollte mich nicht davon abhalten lassen.

In der Hauptzentrale angekommen musste ich dem Vorgesetzten Oberst P.(Paul) Immel erst einmal Rede und Antwort stehen. Diese fettleibige, behäbige und etwas absonderlich wirkende Person saß in seinem Ledersessel an seinem unordentlich wirkenden Schreibtisch und paffte eine Zigarre. Der Rauch erfüllte den ganzen Raum und ließ ihn etwas unwirklich erscheinen. Ich setzte mich auf Anweisung auf einen Stuhl vor ihm und erklärte ihm meinen Standpunkt zu der Aktion der amerikanischen Regierung. Als ich mit meinem Vortrag abschloß sah er mich nur mit lächelndem Gesicht an und sagte mir, dass ich mir nur etwas eingebildet habe in meinen Ansichten und wünschte mir noch einen schönen Tag. Ich wollte ihm noch eindringlich erklären welche menschenvernichtende Auswirkungen dies haben könnte, aber er winkte nur ab und sagte: »Bye, Bye, Bye.« (bzw. »Asta la vista Baby«)

Ich stand völlig verärgert auf und verließ diesen vermieteten Raum. Als ich die Tür hinter mir zuwarf bemerkte ich noch wie Immel nach dem Telefonhörer griff und ich wusste sofort das mit ihm etwas nicht stimmte. Ich ging zum Schreibtisch der Sekretärin, die wohl gerade auf die Toilette gegangen war, und hob den Telefonhörer ab. So konnte ich alles was P. Immel sagte mithören und dieses Gespräch war sehr aufschlußreich für meine weiteren Recherchen:

»Giovanni's Pizzaservice hier, was wollen sie bestellen?«, fragte eine Stimme mit starkem Akzent. »Ja Grüß Gott hier spricht Herr Immel, ich würde gerne eine große Pizza Nr.23 mit

extra Champignons und Brokkoli bestellen und dazu noch eine kleine Cola.« »Okay, Herr Immel. Sie müssten mir dann nur noch ihre Adresse sagen, damit wir ihnen die Pizza liefern können.« »Das wäre die (leider darf ich die Adresse aus Datenschutzgründen nicht bekanntgeben).. .« »Alles in Ordnung, wir liefern ihnen die Pizza dann in spätestens einer halben Stunde.« Damit war das Gespräch beendet und die Verbindung wurde unterbrochen. Das Gehörte reichte mir aber völlig aus, auch wenn es mich noch mehr beunruhigte. Mein Verstand hatte natürlich sofort damit angefangen, das Telefongespräch zu analysieren und war zu mehreren Schlüssen gekommen:

1. Die Italiener und damit die Mafia waren auch in diese Sache verwickelt, was die Sache um so schwieriger machte, denn wenn CIA, BND und Mafia schon an diesem Fall arbeiteten, dann musste diese Sache wirklich ernst sein
2. Die Operation benutzte eine raffinierte Geheimsprache die mein Verstand bis jetzt noch nicht analysieren konnte
3. Ich habe ziemlichen Hunger und muß mir dringendst etwas zu Essen besorgen bevor ich mich wieder in die Ermittlungen stürze

Gott sei Dank war die Sekretärin noch nicht wieder vom Klo zurück und so plünderte ich ihre Süßigkeitendose, die offen auf ihrem Schreibtisch herumstand. Dann verschwand ich unbehelligt aus dem Gebäude nicht wissend, dass ich diesen Süßigkeitenklau später noch bereuen würde. Draußen verspeiste ich erst einmal einige Schokoriegel während ich mich auf der anderen Straßenseite auf die Lauer legte, denn ich war mir ziemlich sicher, dass tatsächlich ein Pizzakurier kommen würde, denn man musste davon ausgehen, dass ein jedes Gespräch von einem anderen Geheimdienst abgehört wurde und die Mafia bzw. der BND wollte bestimmt kein Risiko eingehen. Ich ging davon aus, dass der russische Geheimdienst nicht in diese Sache verwickelt war und dass er wahrscheinlich auch noch keinen Wind von dieser Sache bekommen hatte. Während ich so wartete fiel mir auf, dass Mars viel besser schmeckte als Snickers, aber das bleibt natürlich jedem selbst überlassen. Auf jeden Fall klebte mir das Zeug den ganzen Mund zusammen und ich hätte vor lauter mit der Zunge zwischen den Zähne pulen fast das Auto des Pizzaservices nicht gesehen. Gott sei Dank ist mein Verstand darauf trainiert mehrere Dinge gleichzeitig zu tun und so gelang es mir ein Stück Erdnuß von meinem Backenzahn herunter zu kratzen während ich mir das Nummernschild aufschrieb. Als der Fahrer mit seiner Pizza und der Coladose in der Hand endlich ausgestiegen war schlich ich aus meinem Versteck und beäugte das Fahrzeug etwas näher. Was mir natürlich sofort auffiel war das Handy, dass der Fahrer unachtsam auf dem Beifahrersitz hatte liegen lassen. Zudem war das Auto natürlich nicht abgeschlossen und ich konnte mir das Handy ohne Probleme krallen. Schnell wählte ich die Telefonnummernliste, stöpselte meinen Organizer an die Schnittstelle des Handy's und übertrug in wenigen Sekunden die gesamte Adressenliste mitsamt Nummern auf die Festplatte meines Organizers. Dann kam dummerweise der Kerl, der die „Pizza“ gebracht hatte wieder und ich musste mich beeilen, dass Handy wieder auf den Beifahrersitz zu werfen und die Tür wieder zu schließen um dann geduckt bis hinter den Wagen zu laufen und mich von dort aus wie ein ganz normaler Fußgänger zu benehmen. Tatsächlich bemerkte der Pizzamafioso nichts und fuhr weiter. Die Mafia hatte wirklich sehr schlechtes Personal. Wenn die herausbekamen, dass einer ihrer Leute einfach sein Handy mit samt der gesamten Nummernliste frei zugänglich irgendwo liegen ließe, dann wäre diese Person mit ziemlicher Sicherheit bald mit Beton an den Füßen im nächsten Teich wieder zu finden. Aber das konnte mir im Moment ja ziemlich egal sein, denn ich war ja nicht dieser Agent. Außerdem interessierte mich im Moment viel mehr, welche Nummern der Mafioso in seinem Handy gespeichert hatte und zudem hatten die ganzen Süßigkeiten einen ziemlichen Durst in meinem Mund hinterlassen. Zudem wäre es zu auffällig gewesen, wenn ich neben dem Hauptquartier des oberbayrischen Geheimdienstes minutenlang auf meinen Organizer gestarrt hätte. Also ging ich einige Blocks weiter, wo zufälligerweise einer meiner Freunde lebt, den ich sowieso mal wieder besuchen wollte. bei der Gelegenheit konnte er mir dann gleich was

zu trinken geben. Ich stand also ein paar Minuten später vor der Haustür meines Freundes und klingelte. (...)

Als ich den Klingelkopf wieder losließ löste sich die ganze Klingel aus der Hauswand und krachte mit lauten Scheppern vor mir auf den Steinboden. Schuldbewußt bückte ich mich nach der bis zur Unkenntlichkeit verknüllten Klingel aus Billigblech. Als ich sie herumdrehte bemerkte ich den Schriftzug „Made in Russia“, der erstaunlicherweise noch leserlich war, in der einen Ecke. Ich war gerade dabei mir zu überlegen wie ich meinem Freund den peinlichen Vorfall erklären sollte, als mir die schreckliche Bedeutung des Schriftzuges förmlich ins Bewusstsein sprang. MEIN FREUND HATTE SICH VON DER RUSSISCHEN MAFIA KAUFEN LASSEN. Dieser Schachzug des KGB der, wie ich leider zugeben muss äußerst genial ist, machte mich fast sprachlos. Die Idee hier in der Nähe des BND-Hauptquartiers einen getarnten Spionageposten einzurichten war an Frechheit kaum mehr zu übertreffen. Während diese Gedanken in Windeseile (mein Biologielehrer hätte wohl eher Schneckentempo gesagt) durch mein Gehirn schossen (bzw. krochen) hatte mein korrupter Ex-Freund die Tür erreicht und geöffnet. Anscheinend hatte er an meinem Gesichtsausdruck gesehen, dass ich ihn durchschaut hatte. Er tat als hätte er nichts bemerkt und streckte mir die Hand entgegen als ob wir alte Freunde wären. Zu meinem Glück bin ich aufmerksamer Leser des „KGB Spionreport“ und „Traumjob Geheimagent“ und ich bemerkte die Gefahr die von seiner Hand ausging. Früher in der guten alten Zeit hätte ich wahrscheinlich nur befürchten müssen von einem mehreren Millionen Volt starken Stromstoß in ein jämmerliches Häufchen verkohlter menschlicher Asche verbrannt zu werden. Oder er hätte mit einem Zeichen seine Kumpanen alarmiert, die mich dann mit mehreren tausend Schuss MG-Kugeln durchsiebt, anschließend mit dem Auto überfahren und letztendlich mit Betonschuhen in irgendeinem See versenkt hätten. Doch der Fluch der modernen Genmedizin erlaubte ungleich brutalere und unmenschlichere Tötungsmethoden. So war offensichtlich dass die Hand meines Freundes mit Grippebakterien geradezu verseucht war und ich nach einer Berührung mindestens eine Woche mit tropfender Nase herumlaufen müsste. Diesem drohenden grauenhaften Schicksal, das meine Antikörperchen gleich reihenweise ihn Ohnmacht fallen ließ, konnte ich nur entgehen in dem ich alle Register meiner Lügenkunst zog. So vielen meinem, vom ständigen zu spät zum Unterricht kommen, trainierten Ausredenteil meines Gehirns sogleich mehrere Ausreden von „genial“ über „gähn“ bis zu „krankhaft blöde“ ein. Die Wahl fiel mir nicht schwer, doch sobald ich die Ausrede „ich dachte hier wohnt mein Freund, T’schuldigung“ über die Lippen gebracht hatte geschah was ich instinktiv schon die ganze Zeit befürchtet hatte. Der Verräter der einst mein Freund war riss die Augenbrauen nach oben und öffnete den Mund. Der drohende Bakterienangriff der mir aus seinem Mund jetzt drohte brachte mein Blut zum Stocken. Hier sollte ich vielleicht erwähnen, dass das wörtlich gemeint ist, da die Abermillionen bewusstloser Antikörper in meinem Blut langsam zur Verstopfung der kleinen Blutgefäße führten, und das Blut nur noch sehr langsam zirkulieren konnte. Gleichzeitig reifte in meinem Gehirn die Erkenntnis, dass die Wahl der „saudummen Ausrede“ wohl doch nicht der Stein der Waisen (oder so ähnlich) war. „WAS IST ...“ setzte mein verräterischer Ex-Freund eine Frage an und schleuderte dabei eine so gigantische Bakterien- und Virenmenge in meine Richtung, dass diese schon Tröpfchen bildeten. Die drohende Infektion rief mir alle Erinnerungen meiner angstgeprägten Jugend zurück ins Bewusstsein und ich wurde von der Erinnerung an Alpträume über Grippe, Pickel, Windpocken und ähnlich grauenhafte entstellende Krankheiten fast überwältigt. Schon begann mir schwarz vor den Augen zu werden und ich begann umzukippen. Doch Gott sei Dank setzte jetzt ein Adrenalinstoß ein, der mich traf als ob mir jemand mit einem Brett auf den Hinterkopf geschlagen hätte. Der Ehrlichkeit halber sollte ich vielleicht erwähnen, dass an der besagten Hormonausschüttung eine geteerte Straße, in die mein Hinterkopf ein beachtliches Loch bohrte, nicht ganz unbeteiligt war. Auf jeden Fall wurden alle Antikörperchen meines Körpers ziemlich unsanft aus dem Schlaf gerissen und während entsprechend gut gelaunt. Die nun eintreffenden Bakterien stießen auf eine SEHR ärgerliche Menge aggress-

siver und gewaltbereiter Antikörperchen und wurden so blutig niedergemetzelt, dass sich seitdem Bakterien nicht einmal mehr in meine Richtung mehr sehen trauen, geschweige denn mich infizieren wagen. Doch dies hätte mich nicht vor der Unmenge an Bakterien geschützt die mein Gesicht als hervorragenden Nährboden betrachteten, wäre mir nicht noch ein biologischer Effekt zur Hilfe gekommen. Die schon erwähnte Ablagerung bewusstloser Antikörper findet bevorzugt im Gesichtsbereich statt (daher rührt die blasse Gesichtsfarbe eines Menschen der einen Schock erlitten hat) und so war eine Invasion meines Gesichtes von vornherein zum Scheitern verurteilt. Ich wollte mein Glück jedoch nicht überstrapazieren und beschloss den Strom an Bakterien der immer noch aus dem Mund meines giftspeienden verräterischen ehemaligen Freundes austrat zum Versiegen zu bringen. Das einzige was mir in die Hand fiel war der verdammte Organizer den ich dann auf zielgenau in den aufgerissenen Rachen meines Gegenübers warf. Mein Erzfeind schien nun Probleme mit dem Luftholen zu haben, glaub ich zumindest, da ich in Bio in der Stunde über Erstickungen nicht aufgepaßt habe, zumindest zeigte sein Gesicht plötzlich eine schöne bläuliche Färbung die mir noch nie aufgefallen war. Auf jeden Fall beschloss ich meine Hände in die Füße zu nehmen, also was diese Sprichwörter immer bedeuten sollen ist mir unklar, da man ja wohl schlecht mit den Händen auf den Füßen laufen kann, und ich suchte das Weite, oder besser gesagt das Nahe, die nächste Kneipe (...)

Dort angekommen atmete ich zunächst kräftig durch um mich von den Strapazen meiner sportlichen Höchstleistung zu erholen. Darauf jedoch schaute ich mich um und stellte fest, dass ich in einem kleinen belebten etwas verrauchten Pub gelandet war. In dem Pub spielte ein Alleinunterhalter auf der Gitarre und sang dazu eingängige irische Songs. Auf Anhieb gefiel es mir dort und ich schlenderte lässig zur Bar um einen Whiskey, obwohl ich eigentlich Puschkin Blacksun lieber mochte, zur Abtötung der Viren, die immer noch erbitterten Widerstand gegen meine Antikörper leisteten, zu trinken. Außerdem wollte ich die Leute, die das Lokal bevölkerten, in Ruhe beobachten können und ich hatte auch schon eine interessante Szenerie entdeckt. Gegenüber an der anderen Seite der hufeisenförmigen Bar waren eine ca. 30 jährige Frau, die durch ihr hübsches Äußeres sofort aus der Menge stach, und ein etwas älterer sonnenstudiogebräunter Playboy-Typ. Der Mann versuchte offenbar nach Gestik und Mimik zu urteilen sein Glück bei der Frau, doch diese zeigte wenig Interesse an seinem Gebaren. Trotzdem gab der Mann nicht, sondern versuchte mit allen Tricks an die Frau heranzukommen. Ich fand das Schauspiel äußerst amüsant und es bestätigte sich wieder einmal für mich, dass das wirklich Leben meist unterhaltsamer ist als jeder noch so oft prämierte Kinofilm. Während des ganzen Nachdenkens fiel mir auf, dass ich mich nach dem Glas Whiskey schon wieder viel besser fühlte, deshalb bestellte ich mir gleich noch einen Whiskey um den dann richtig genießen zu können, wie er Kehle hinunterann und sich dieses wohlige warme Gefühl vom Bauch über den ganzen Körper ausbreitete. Ihr müsst nämlich wissen, dass der Tag ziemlich kühl war und ich von der Observation des Pizzaboten doch recht ausgekühlt war und etwas Wärme tanken wollte.

Als ich mich wieder auf meinen Barhocker zurücksetzte, bemerkte ich ein relativ junges gut aussehendes weibliches Geschöpf, das zunächst schüchtern wegblickte. Nach Augenkontakt und ein bisschen Lächeln, kamen wir aber dennoch ins Gespräch und ich stellte fest, dass sie, sie hieß übrigens Rosa Grünerwald, nicht nur äußerlich einiges zu bieten hatte. Denn wir kamen nach einiger Zeit auf Themenbereich Biologie, nachdem sie mir eröffnet hatte, dass sie an der Uni Professorin für Biologie sei. So war es uns beide nicht schwer uns blendend über biologische Themen zu unterhalten und nebenbei noch ein paar Guinness zu trinken. Im Folgenden lenkte ich das Gespräch, natürlich nur rein zufällig und ohne irgendwelche Hintergedanken, auf den biologischen Kreislauf in der Natur. Dabei stelle ich ihr nach einiger Zeit die ausschließlich hypothetische Frage: „Was geschieht, wenn z.B. die Silberfische durch irgendwelche Umstände ausgerottet werden?“

Doch unser Gespräch wurde jäh unterbrochen, als im Pub auf einmal Totenstille einkehrte und sogar der Alleinunterhalter mitten im Lied abbrach. Nun wußten wir auch schon warum es so ruhig war, einige Polizisten hatten das Lokal betreten und gingen von Tisch zu Tisch. Sie fragten anscheinend irgend etwas, aber fanden scheinbar nach der Gestik der Gäste keine Antworten. Als sie schließlich bei uns waren, fragten sie, ob wir irgend etwas Auffälliges oder auffällige Personen im Umkreis des Pubs gesehen hätten, weil ganz in der Nähe jemand auf grausamste Weise ermordet worden war. Mir schoss sofort das Blut wie wild durch die Adern und ich fing an zu schwitzen, Rosa antwortete jedoch ganz gelassen, dass sie nichts bemerkt hätte und ich schloss mich sofort kopfschüttelnd an. Der Polizist musste offenbar blind gewesen sein nichts zu bemerken oder es war seine Taktik um den Täter später in Ruhe beobachten zu können. Auf jeden Fall verließen die Polizisten das Pub und es kehrte wieder Leben ein. Nachdem wir nach einigen Anlaufschwierigkeiten, weil ich von dem Polizisten so perplex war, wieder ins Gespräch gekommen waren. Sprachen wir zuerst darüber was der Täter wohl für ein grausamer Psychopath sein müsste und welche Gründe man überhaupt haben könnte, einen Menschen zu töten. Aber ich versuchte so schnell als möglich wieder auf das alte Thema bzw. meine noch unbeantwortete Frage zurückzukommen. Schließlich beantwortete sie mir meine Frage, indem sie meine Vermutungen nicht nur bestätigte, sondern sie sogar noch dramatisierte. Sie behauptete nämlich, dass bei so einem Eingriff in die Umwelt entweder das gesamte Ökosystem innerhalb von wenigen Jahre auf der Erde völlig zusammenbrechen würde, wenn alle Schwänze ausgerottet werden würden, oder sich ihre Evolutionsgeschwindigkeit um ein Vielfaches erhöhen würde, wenn einige Exemplare der Spezies in abgelegenen Gebieten überleben würden. Sie erklärte weiter, dass somit die Bildung von höherer Intelligenz bei den Schwänzen nur erheblich gefördert würde. Wenn aber ich auf diesem Gebiet noch genauere Fragen hätte, sollte ich mich doch an ihren Kollegen Prof. Dr. Eckat wenden, weil er sich darauf spezialisiert hätte. Wir debattierten noch einige Zeit angeregt weiter, aber als sich die Reihen im Pub langsam lichteten, verabschiedete ich mich von meiner neuen Bekanntschaft nicht ohne mir vorher noch die Telefonnummer von ihr zu besorgen und verließ allein das Lokal. Draußen hatte es inzwischen angefangen düster zu werden und ich spürte an der Frischluft wie der Alkohol langsam stärker wirkte. (...)

Also schlenderte ich so allmählich nach Haus, diese Frau ging mir gar nicht so einfach aus dem Sinn. Charakter hatte sie, dass musste man ihr lassen. Ich kam zu der Überzeugung, dass ich sie morgen in der Früh gleich mal anrufen müsste, ich könnt es mir einfach nicht verzeihen, diese Frau gehen zu lassen. **Dong!!!!** Schitt, was war das? Schmerz jagte mir durchs Hirn, war das etwa ein fieser und hinterhältiger Anschlag der Pizzamafiosos?? Wer weiß, wie die all ihre Opfer beseitigen? Oder bin ich einfach gegen eine Straßenlaterne gelaufen? Hilft alles nichts, muß doch nach oben sehen! Also drehte ich am Boden liegend auf den Rücken und sah doch tatsächlich einen grünen Mann dort über mir stehen! Scheiße, Polizei, welcher Riedlarsch hat mich verraten? Kann es sein, dass mich tatsächlich jemand gesehen hatte, wie ich meinen Bekannten umbrachte? Was mach ich denn jetzt? Aber warum schaut der Typ eigentlich so blöd und warum hat er sich bis jetzt nicht gerührt? Na ja, dann muß ich wohl aufstehen und mir schleunigst was überlegen.

Und während ich aufstand wurde mir klar, was passiert war und ein beruhigendes Gefühl der Erleichterung beschlich mich: Dieser die-ganze-Zeit-doof-dreimblickende-mit-hässlichen-grünen-Hosen-bekleidete-Typ war nur ein Plastik Polizist, in den ich gedankenversunken wie ich war hineingelaufen war. Puh, dass ging ja noch mal gut!! Aber diese ganze Aufregung machte mir letzten Endes nur klar, dass ich möglichst schnell in meine trauten vier Wände zurück wollte. Als ging ich im Sauseschritt heim, weil ich den Streß ganz schnell mit ganz viel Irisch-Whisky hinunter spülen wollte.

Nach einigen Minuten kam ich dann tatsächlich zu Hause an, wusch mir die Hände im Bad, warf meine Jacke achtlos in die leere Badewanne und fühlte mich zum erstenmal wieder halbwegs sicher. Anschließend ab ins Wohnzimmer, Irish Whisky herausgeholt, the Great

Song of Indifference abgespielt und an weitere Einzelheiten konnte ich mich nicht mehr so ganz erinnern. (Nur dass ich am nächsten morgen in einer unmöglichen Haltung auf einem Stuhl aufwachte, diese schmerzliche Erinnerung war mir nicht erspart geblieben. Ich versprach mir, heute noch bei der Krankengymnastik vorbeizuschauen, um meine Kreuzschmerzen behandeln zu lassen. Ansonsten wünschte ich mir, dass ich nach dieser Ereignislosen Nacht auch einen geruhsamen Tag haben würde, aber in beidem hatte ich mich grundlegendst getäuscht.)

Also noch ein paar Stunden zurück, so kurz vor Mitternacht, im Schutz der Dunkelheit geschah etwas seltsames in einem Bad, nur rein zufällig war es mein Bad, als ein kleiner Silberfisch wieder mal aus seiner Spalte hervorgekrochen kam und seiner allnächtlichen Suche nach Staubmilben nachging. Doch plötzlich hielt unser Silberfisch in seine Suche still, drehte seinen Kopf, schaute sich im Bad dieses Menschen um und verkroch sich dann ganz schnell wieder in seinem Loch, es schien als hätte es auf einmal etwas besseres zu tun und seltsamerweise ward dieser Schwanz in dieser Nacht nicht wieder gesehen.

Aber was war es, dass ihn in seiner allnächtlichen Routine gestört hatte?

Wie der Borstenschwanz so auf der Suche war, durchzuckte ihn auf einmal eine Art Gedankenblitz, nur viel ends brutaler, als wie es bei uns Menschen möglich wäre, beinah wäre ihm dabei sogar die leckere Staubmilbe zwischen seinem Fresswerkzeug herausgefallen, und dass obwohl er schon seit Stunden keine so saftige mehr gefunden hatte, aber in letzter Sekunde gewann er wieder die Fassung und hatte das eigenartige Gefühl wiedergeboren worden zu sein. Auf einmal begann er an morgen zu denken, über den Sinn es Lebens nachzudenken und die Welt um sich herum als Bad eines Menschen zu erkennen, kurzum, er bekam ein Bewusstsein. Erst wusste unser Silberfisch nicht so recht damit umzugehen und machte sich doch tatsächlich so absolut unnütze Gedanken darüber, welche Socken er Morgen Nacht anziehen kann, damit sie auch gut zu seinem silbrigen Leib passen. Aber nach kurzer Zeit vergeudete er seine Energie nicht mehr für derart Sachen, sondern es drängte ihn, endlich mal an etwas wirklich bedeutendem mitzuwirken und er wurde sich plötzlich der Aberbillionen seiner Artgenossen bewusst, er konnte sogar ihre Gedanken hören und verstehen. Von diesem Moment an wusste der kleine Schwanz, wie erstrebenswert dass Ziel ist und wer nun wirklich der große Feind ist. Der Grundgedanke für einen großen Krieg ist nun sogar bis in mein Bad gekommen, und um so mehr Schwänze an das eine denken und zusammen ein Kollektiv bilden, um so kräftiger werden ihre telepathischen Fähigkeiten und um so mehr Schwänze werden davon angesteckt. So, nun wisst ihr, wie alles im Reich der Silberfische anfang, ein einziges kam auf die verrückte Idee, über den Sinn des Lebens nachzudenken, entwickelte ein Bewusstsein, weckte seine Grundlagen für Telepathie und schaffte es andere anzustecken und so mit der Zeit einen Plan zu entwickeln, die Weltherrschaft an sich zu reißen und die Menschheit auszulöschen.

Meine Wenigkeit hatte zu dieser Zeit noch keinerlei Vorstellung vom Ernst der Lage und ich wachte an diesem Morgen etwas verkaterert auf und verfluchte, noch in meinem warmen kuscheligen Bett liegend, jedes Tröpfchen Alkohol auf dieser Welt. Aber alles Jammern half nichts, ich musste aufstehen. Als erstes Trieb es mich ins Bad etwas kaltes Wasser im Gesicht, bewirkt manchmal Wunder. Während ich noch in den Spiegel über dem Waschbecken schau, schlich sich so ein fieses Kribbeln und Jucken in meine Nase. Das Ergebnis könnt ihr euch ja denken, das war mit Sicherheit der heftigste Nieser, den ich in den letzten 5 Minuten von mir gab. Das konnte nur von meiner Allergie auf Staubmilben hängen, musste wohl dringendst wieder Staub gewischt werden, hatten sich wohl heftigst vermehrt diese Viecher. (...)

Aber dafür war jetzt keine Zeit, denn ich hatte ja einen Auftrag zu erledigen. So wollte ich mich jetzt mit Prof. Dr. Eckat in Verbindung setzen, zu dem mir Rosa geraten hatte.

Ich verließ also meine Wohnung und dann fiel mir auf, dass ich eigentlich gar nicht wusste wo dieser Eckat eigentlich arbeitete geschweige denn wohnte. Ich ging also zurück und wollte Rosa anrufen ihre Nummer hatte ich ja. Nach ein paar mal klingeln hob endlich jemand ab.

„Ja hier Rudi Grünerwald.“

Musste wohl ihr Mann sein, hab es doch gleich gewußt. Ich antwortete:

„Mein Name tut nichts zur Sache, ich würde gerne Rosa sprechen.“

„Ja die bin ich auch.“

Oh Mann ein Transvestit, ich glaub nicht, dass ich das nicht gemerkt habe. Nie wieder Alkohol, nie wieder.

„Dann sind Sie die Dame beziehungsweise der Herr den ich gestern in einer Bar getroffen habe.“ Boa mir wurde schön langsam schlecht.

„Wenn Du der nette Herr bist der sich so brennend für Biologie interessiert hat, dann ja,“ antwortete sie, ääh er, na egal.

„Sie sagten mir doch ich sollte mich für weitere Fragen an Dr. Eckat wenden, aber mir ist aufgefallen, dass Sie mir gar nicht seine Anschrift gegeben haben.“

„Oh Süßer, das tut mir aber leid. Er leitet die biologische Fakultät an der Uni Ehrenberg und sein Wohnsitz ist eigentlich schon fast die Uni, er geht kaum nach Hause. Also falls du ihn finden willst, dann auf dem Campus.“

Mich überkam ein Gefühl der Übelkeit und ich musste sofort wieder auflegen. Ich setzte mich erst einmal bevor ich einen neuen Gedanken fassen konnte.

Ich habe einen Transvestit angebaggert, einen Transvestit. Neiiiiiiiiinnnnnn.

OK nachdem ich mich wieder gefaßt hatte, nach etwa 20 Minuten, machte ich mich auf den Weg nach Ehrenberg. Ich nahm den nächsten Flieger und landete so gegen 10 Uhr auf dem Airport in Ehrenberg. Ich hatte höllischen Schiss beim Fliegen, vor allem, dass mir der Himmel auf den Kopf fliegen könnte. Ich war auf jeden Fall wieder froh als das Fluggerät auf der Rollbahn aufsetzte und keiner der Propeller ausfiel. Hoppla die hatte ja gar keine Propeller nur so komische Sauger die vorne und hinten offen sind. Hey in welcher Geschichte bin ich denn. Ach ja in einem spannenden Krimi. Weiter geht's:

Das Geld für den Flug bezog ich natürlich von meinem Spesenkonto, welches mir von Well-Pharma eingerichtet worden ist. Nun suchte ich Herrn Eckat in seinem Büro in der Hochschule auf. Es lag im zweiten Stock des riesigen Gebäudes und es kamen mir erstaunlich wenig Studenten über den Weg, die ich auslachen hätte können, weil sie noch so lange zu studieren hatten. Ich klopfte an der robusten Holztür an und hörte von innen nur ein kurzes aber lautes *Herein*. Ich öffnete die Tür und mir kam ein Mief entgegen wie aus einem Ziegenmaul, den ich ja aus beruflichen Gründen zur genüge kannte. Ich entschloß mich trotzdem den Raum zu betreten und sah einen total zerzausten Mann an einem Schreibtisch sitzen. Wie ich erkennen konnte entnahm er gerade die Eingeweide eines Frosches, und dies so geschickt wie ich es noch nie im Leben gesehen habe. Ich wollte mich vorstellen, aber er kam mir zuvor:

„Was wollen Sie hier, ich habe zu tun.“

„Entschuldigen Sie die Störung, ich bin auf Empfehlung ihres Freundes Rudi Grünerwald hier.“ Als ich dies sagte lief mir ein Schauer über meinen Rücken.

Er antwortete: „Um eins klar zu stellen er ist ein Kollege, aber nicht mein Freund. Ich respektiere ihn, mehr nicht. Nun was wollen Sie von mir wissen?“

Etwas erleichtert setzte ich das Gespräch fort:

„Nun ich habe eine etwas komische Frage, aber ich bitte Sie die Frage ernst zu beantworten. Ich würde gern ihre Meinung wissen, was passieren würde wenn man alle Silberfische ausrotten würde.“

„Das ist eigentlich eine sehr ernstzunehmende Frage und ich habe schon früh dieses Problem untersucht. Ich bin zu dem Ergebnis gekommen, dass das ganze Ökosystem zusammenbricht, aber dies hat ihnen sicher schon Rudi erzählt. Eins wusste er jedoch noch nicht, ich habe ei-

nen Ersatzschwanz gezüchtet, der die Schwanzlücke auffüllen könnte. Leider muss ich sagen, dass der Ersatz mitsamt meinen Unterlagen leider vor einer Woche gestohlen wurde.“

Da platzte leider einer meiner blöden Kommentare heraus:

„Oh nein das wäre unsere letzte Rettung, verdammter Basti ich brauch Rösti. Upps.“

„Was meinen Sie mit letzter Rettung, gibt es irgendein Problem mit den Schwänzen“, fragte nun Eckat, der Neugierig geworden war.

Ich wollte ihn abwimmeln und erwiderte nur:

„Ach gar nichts, ich wollte nur etwas Dramatik in unsere Unterhaltung mischen, vergessen Sie einfach den Satz. Haben Sie denn irgendeinen Verdacht wer die Ersatzschwänze gestohlen haben könnte?“

„Nein, und übrigens es war nur ein Schwanz, der sich durch Selbstbefruchtung fortpflanzen kann. Aber ich fand ein Schreiben in meinem Labor nach dem Raub. Hier haben Sie es.“

Auf dem Zettel stand in etwas unleserlicher Schrift geschrieben:

1 Liter Zucker

5 Kästen Mehl

0.5 Stücke Pizza

und 2 Meter

Ich wusste zwar nicht was die Angaben sagen sollten, aber die Schrift war unverkennbar die eines Schwerverbrechers. Ich musste es wissen, denn ich selbst war 2 Jahre im Gefängnis gewesen und kannte diese Art von Schrift.

„Danke Sie waren eine große Hilfe für mich. Aber warum haben Sie sich wegen dem Raub nicht an die Polizei gewendet?“

„Sag ich net“, antwortete er nur kurz angebunden und wirkte dabei etwas trotzig, schon fast wie ein kleines Kind, „und jetzt gehen Sie bitte, oder ich muss Sie rausschmeißen lassen.“

„OK OK ich geh ja schon.“

Ich verließ sein Büro, aber mir kamen ein paar Zweifel zur Person Eckat. War er vielleicht ein Kind, war er wirklich ein Wissenschaftler und könnte er vielleicht schwul sein. Nun das werde ich wahrscheinlich nicht mehr erfahren, wie ich später herausfinden sollte. Ich wollte nun zunächst diese Schrift auf dem Papier untersuchen lassen und flog zurück zum BND-Headquarter um sie von Andreas genauestens unter die Lupe nehmen zu lassen. (...)

Nachdem ich wenige Stunden später endlich wieder gelandet war, setzte ich mich zunächst einmal über eine Telefonzelle mit meinem Freund Andreas in Verbindung. Er nahm ziemlich schnell ab und ich sagte meinen Namen. Er schien ihn aber gar nicht richtig verstanden zu haben, denn er sagte: »Hallo, Tante Agnes. Schön, mal wieder von dir zu hören. Es tut mir leid, aber ich habe jetzt gerade keine Zeit, um mit dir zu reden.« *Tante Agnes? Hatte sich meine Stimme derart verändert? Lag das vielleicht an meiner Begegnung mit Rosa?*

»Hier ist nicht deine Tante Agnes, Andreas, ich bin's.«

Das schien er wieder nicht gehört zu haben, denn er meinte nur: »Genau Tante, finde ich auch. Am besten rufst du später noch mal an.«

Jetzt dämmerte es mir endlich, dass Andreas wohl im Moment nicht mit mir reden konnte, aus welchen Gründen auch immer. Also sagte ich: »Ich hab verstanden. Ich schlage vor, wir treffen uns in drei Stunden bei unserem geheimen Treffpunkt. Wenn dir das passt, dann sag Ciao, sonst Servus.«

»Dann Servus, Tante«, meinte Andi und legte auf.

Mist! Er musste also in irgendwelchen Schwierigkeiten stecken, oder er hatte schlicht und einfach keine Zeit. Daran glaubte ich aber weniger. Es musste wohl irgend jemand dahinter gekommen sein, was er mir alles erzählt hatte und jetzt nahmen sie ihn wahrscheinlich gerade auseinander. Ich musste mich also beeilen, um ihm noch zu Hilfe kommen zu können. Dummerweise wusste ich nicht, wo er sich gerade befand, und ich konnte auch schlecht beim BND-HQ vorbeischaun und mal eben fragen, da die ihn ja wahrscheinlich in ihrer Gewalt hatten. Da aber kam mir der rettende Gedanke. Dieser eine Kerl in Independence Day hatte

seine Ex doch ganz einfach über ihr Handy finden können. Die Technik hatte sich ja nicht zurück entwickelt und so müsste das doch eigentlich immer noch gehen. Zu meinem Glück kannte ich aus der Schule einen Typ, der sich immer total viel mit Handy's beschäftigt hatte: B. Umsen! Der Vorname war mir entfallen, aber normalerweise sollte der Nachname doch ausreichen, um ihn zu finden. Also blätterte ich schnell im Telefonbuch und hatte ihn schon wenig später am Apparat, da es in der ganzen Stadt nur einen Umsen gab.

»Klar, kein Problem«, meinte er nur, als ich ihn darum bat, Andreas' Handy zu lokalisieren. Wenige Minuten später war ich auch schon auf dem Weg zu Andreas' Wohnung, wo sich das Handy laut Bernhard, so hieß er übrigens mit Vornamen, befand. Ich hatte mir ein Taxi genommen und wir preschten mit einer Geschwindigkeit von mindestens 30 Sachen durch die Stadt, da der Berufsverkehr natürlich gerade alle Straßen verstopfte. Andreas' Wohnung aber war auf der anderen Seite der Stadt und mit dieser Geschwindigkeit hätte ich bestimmt noch eine halbe Stunde gebraucht um dorthin zu kommen. Noch dazu muss ich sagen, dass der Taxifahrer Radio Kiesbauer oder so ähnlich laufen hatte und deswegen machte ich mich schleunigst auf die Suche nach einem anderen Transportmittel. Dieses hatte ich auch relativ schnell an der nächsten Ampel, in einem Motorrad gefunden. Ich warf dem Taxifahrer einen 20-Mark-Schein zu und schnellte aus dem Auto. Zunächst bat ich den Fahrer freundlich, mir doch sein Gefährt auszuleihen. Dies lehnte der Fahrer aber ab und so musste mein Verstand sich blitzschnell was anderes einfallen lassen. Mir war bei dem kurzen Wortwechsel bereits aufgefallen, dass der Mann nicht besonders intelligent war und so zückte ich schnell mein Scheckheft und fragte, wobei ich auf seine Maschine zeigte: »Wieviel?« Er schaute mich verdutzt an, und meinte dann, er wolle mindestens 20.000 DM haben. Ich schrieb in Windeseile 30.000 auf den Scheck und reichte ihn ihm. Der Kerl stieg tatsächlich ab und ich überreichte ihm feierlich den Scheck, wobei ich den Schriftzug *Italienische Nationalbank* sorgfältig mit dem Daumen überdeckte. Dann schnappte ich mir das Motorrad und brauste, sofort nachdem die Ampel grün geworden war, mit quietschenden Reifen los. Es war erst meine zweite Fahrt mit einem Motorrad, aber trotzdem machte mir das Ding natürlich keine Probleme und ich sauste mit ungefähr 100 km/h an den langsam dahin zockelnden Autos vorbei. So dauerte es nur ein paar Minuten, bis ich endlich bei Andi's Wohnung angekommen war und wie durch ein Wunder war mir keine Polizeistreife hinterher gefahren. Ich parkte einen Block weiter, um nicht weiter aufzufallen und ging dann schnellen Schrittes, aber ohne zu rennen, auf die Eingangstür des Hochhauses zu. Ich klingelte bei irgend jemand anderem, damit mir die Tür geöffnet wurde, ohne dass die Verbrecher alarmiert wurden. Tatsächlich betätigte jemand den Türöffner ohne wissen zu wollen, wer denn da sei. Ich war also schon mal im Haus. Jetzt musste ich nur noch zu Andi's Wohnung. Den Aufzug konnte und wollte ich nicht nehmen, da ich gegen solche Dinge eine tiefe innere Abneigung verspüre und dieser ja außerdem von den Gaunern manipuliert hätte sein können. Also musste ich die zehn Stockwerke wohl oder übel zu Fuß gehen. Nach etwa 10 Minuten war ich endlich ganz außer Atem oben angekommen und musste erst mal ein paar mal tief durchatmen, bis ich dann schließlich klingelte. (...)

Die italienische Designerklingel gab einige erschöpfte japsende Laute von sich bis sie mit einem zischeln ihren Dienst aufgab. Ich dachte bei mir: „Kein Wunder dass die Italos so schlechte Spione sind, mit den Klingeln könnte man nicht mal meine Oma bestechen.“ Mein Freund hatte mich anscheinend trotzdem gehört, jedenfalls hörte ich einen erstickten Aufschrei und einiges Poltern aus der Wohnung. Anschließend blieb es wieder still. Mit einer Portion Irischen Whiskey aus dem Notvorrat in meiner hohlen linken Schuhsohle trank ich mir den nötigen Mut an um an die Tür zu klopfen. TOCK. TOCK. TOCK. Ich hatte endlich geklopft. Mein Freund Andreas machte einen sehr erschöpften und zerzausten Eindruck und ich war besorgt ob er unter Folter schwach geworden war und unsere Entdeckung der Silberfischbedrohung an Borstenschwanzsympathisanten, Greenpeace oder ähnliche Organisationen verraten hatte die alle unsere Pläne durchkreuzen konnten. Es sah ganz so aus als ob er mich abwimmeln wollte doch ich ließ nicht locker und nach einer lautstarken Diskussion und eini-

gen blauen Augen und Prellungen stand ich in seiner Wohnung. Stand mag vielleicht übertrieben sein, da ich vielmehr am Boden lag, von einem heimtückischen linken Haken niedergestreckt. Im liegen machte ich jedoch eine interessante Entdeckung. Deutlich waren die 2 Stunden alten Abdrücke von Absätzen im Teppichboden des Flurs zu erkennen. Jetzt wurde mir auch klar warum sich mein Freund so abweisend verhalten hatte. Wahrscheinlich wurde gerade in diesem Moment einer der Freunde von Andreas von einer Agentin bedroht. Ich malte mir aus wie sein Goldfisch im noch lauwarmen Fett seiner Friteuse herumschwamm während manikürte Fingernägel den Temperaturregler langsam auf 200°C drehten. Ich stellte mir seinen Frosch vor der im Mixer verzweifelt versucht die zu glatten Wände zu erklimmen während der Finger der Agentin auf dem Einschaltknopf liegt. Zweifellos würden sie sterben sollte die Agentin mitbekommen dass ich mich in der Wohnung befand. Ich musste schnell handeln. Aufspringen- Hechtrolle zur Tür- gezielter Fußtritt gegen das Schloss- Salto aus dem Stand über die Couch und schon befand ich mich im Wohnzimmer. Ingeheim dankte ich dem Whiskey dafür dass er mich fast täglich zur Krankengymnastik trieb, sonst wäre diese Akrobatikeinlage wohl nicht möglich gewesen. Ich lehne nämlich das Doubeln von Actionszenen in Büchern prinzipiell ab, oder glauben sie dass Indiana Jones alle Actioneinlagen in seinem Buch selbst durchführt? Ein überraschter Schrei riss mich unsanft aus meinen Überlegungen und ich sah mich erschrocken um. Auf der Couch die ich gerade übersprungen hatte saß, sie werden es kaum glauben, ROSA. Sie haben richtig gelesen die weibliche Version von Rudi, und das bei meinem Freund. Dieser hatte inzwischen ebenfalls das Wohnzimmer betreten und stellte mir seine neue Freundin (??) Rosa Grünerwald vor. Ich musste schon sehr kämpfen um mein letztes Essen im Magen zu behalten. Ich wollte ihn aufklären aber da machte sich mein schmerzendes Kinn wieder bemerkbar und ich dachte dass das ja noch Zeit hat - Rache ist Süß. Ich ging mit ihm ins schalldichte Arbeitszimmer wo wir uns ungestört unterhalten konnten und zeigte ihm den Zettel. Er meinte dass es sich zweifelsohne um einen interessanten Fund handelt und machte mich darauf aufmerksam dass die dritte Zeile 05 Stücke Pizza heißt und der vermeintliche Punkt nur eine zerquetschte Fliege ist. Die Zahlen ergeben also 1505 eine Telefonnummer die ich sofort anrief. An Telefon meldete sich (..)

Nun wusste ich wer den Auftrag gab den Kunstschwanz zu stehlen, aber warum. Darum blieb mir nichts anderes übrig als zu diesem Typen zu fahren. Ich stieg somit in meine Rollerskates und machte mich auf den Weg zu diesem Restaurant. Dort angekommen mit ein paar blauen Flecken und einer blutigen Nase, weil ein Autofahrer glaubte er sei stärker als ich. Jetzt liegt der Autofahrer im Krankenhaus.

Ich ging also in das Lokal. Es war mehr eine Absteige für Matrosen als eine Wirtschaft und ich wollte mich dort nicht länger aufhalten als nötig. Ich zog also mein Maschinengewehr unter meinem Mantel heraus und schoß erst einmal in der Gegend herum. So hatte ich schon mal die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Einige verließen schon fluchtartig die Absteige, wobei ich mir das gar nicht erklären konnte. Die paar Schüsse in die Luft. Ich ging also auf den Wirt zu und wollte ihn ausquetschen, aber als ich mich ihm näherte machte er sich davon. Wie immer folgte ich meinem Instinkt und duckte mich erst einmal. Als er aus der Tür war verfolgte ich ihn. Natürlich aufs Dach wie in jedem zweitklassigen Actionfilm. Dieser blöde Sack musste wissen, dass ich nicht schwindelfrei bin. Zum Glück kam gerade ein yellow Schoof vorbegehüpft. Ich setzte mich darauf und machte mit Hilfe des Schoofs Jagd auf den Irokesen. Ich ließ mich erst etwas zurückfallen damit der Typ nichts von mir bemerkt, aber leider gab es zu wenig Kamine um ihm unbemerkt zu folgen. Außerdem gab das Yellow Schoof so eklige laute Grunzgeräusche von sich. Von Dach zu Dach kam meine Hochwohlgeboren auf dem Schoof näher an ihn heran. Doch dann passierte es, dieser Tuku stürzte bei einem Sprung 10 Meter tief auf eine Weichbodenmatte. Ich dachte ich hätte ihn schon verloren. Nachdem er jedoch gegen eine Glaswand lief die gerade unsichtbar mitten im Weg stand hatte ich ihn gefaßt. Er wollte mir nicht gleich sagen was Sache ist, so musste ich ihm erst einmal jede Wimper einzeln rausreißen bevor er zu reden begann. Er gab den Auftrag für den

Diebstahl. Er brauchte dieses Tier um durch eine neue Delikatesse mehr Umsatz zu machen. Aber er hatte den Zuchtschwanz nie erhalten. Er sagte mir nur noch den Namen des Diebes: Yankee „der Schlitzer“ Zulu. Danach erschoss ich ihn und ging meines Weges. Als ich den Radio an meinen Rollerblades einschaltete erfuhr ich in den Nachrichten noch, dass ein Bombenanschlag auf die Uni in Ehrenberg verübt wurde. Dabei wurde Professor Eckat getötet und auch seine gesamten Unterlagen seiner laufenden Forschungen. Damit war mir klar dass ich den geraubten Schwanz finden musste da die Herstellung eines neuen unmöglich war.

Während ich so vor mich hin Roller skatete ging mir der Name des Diebes nicht mehr aus dem Kopf.: Yankee „der Schlitzer“ Zulu. Er musste entweder ziemlich neu in diesem Geschäft sein, oder aber ziemlich erfolglos, da ich trotz meiner langjährigen Geheimdienstereferenzen nichts von ihm gehört hatte. Natürlich war es auch möglich, wenngleich ziemlich unwahrscheinlich, dass mich mein Gedächtnis im Stich ließ, was aber das erste mal gewesen wäre und höchstens auf meinen erhöhten Rindfleischkonsum während meines Englandaufenthalts vor drei Jahren zurückzuführen war, wo ich an einer Infektionskrankheit, die ich hier nicht näher nennen will, ausgelöst durch das Bakterium *Treponema pallidum*, litt und deswegen jede Menge Antibiotika zu mir nehmen musste, die sich in keiner anderen Form auftreiben ließen, da keine Apotheke in der Nähe gewesen war. Um mit meinen Gedanken nicht zu sehr zu diesem unappetitlichen Thema abzuschweifen, da man sich ja denken kann, dass einem 3 kg Rindfleisch Tag für Tag spätestens nach dem dritten Tag zum Hals raushängen.

Wie gesagt, ich wollte ja nicht zu sehr abschweifen. Immerhin war es ziemlich wahrscheinlich, dass dieser Kerl neu in diesem Gewerbe war, denn wenn er so schlecht war, wie er sein müsste, dass ich ihn nicht kenne, dann hätte er es wohl nicht geschafft den Zuchtschwanz aus dem Hochsicherheitstrakt der Ehrenberger Uni zu entführen. Also suchte ich nach einem Profi. Während ich grade einen Bus überholte, der mir entschieden zu langsam dahinzockelte, weil er wohl für die herannahende Ampel bremsen wollte, setzte sich mein Gehirn gerade damit auseinander, woher dieser Verbrecher denn kommen könnte. Immerhin bot sein Name zweierlei Anhaltspunkte:

1. Der Namensteil „Yankee“ ließ einen darauf schließen, dass es sich bei dem Gauner um einen Amerikaner, wahrscheinlich um einen Nordstaatler handelte, der womöglich noch immer in der Zeit des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges lebte, oder aber
2. , dass es sich um einen Zulukrieger handelte, der aus dem Kwa Zulu/Natal Reservat geflüchtet war um in Deutschland sein Unwesen zu treiben. Aber was mochte diesen Bauer oder Viehzüchter dazu bringen, als Dieb zu arbeiten.

Natürlich kam mir sofort der nötige Schluss aus diesen beiden möglichen Gedankengängen, denn wie schon gesagt, sind viele der Zulu Viehzüchter. Was läge näher, als einen viehzüchtenden Südafrikaner, der noch dazu wahrscheinlich kein besonders großes Gehalt forderte, dafür zu engagieren, den Zuchtschwanz zu entführen.

Damit stand meine Entscheidung fest, sofort nach Südafrika aufzubrechen, um dort nach dem gemeingefährlichen Gauner zu suchen. Zu meinem Glück wusste ich, dass der einzige Stamm der Zulus der mit den Irokesen irgendwelche Geschäfte abwickelte zudem ein sehr heimwehhabender Stamm ist und ich mir nicht vorstellen konnte, dass dieser Yankee „der Schlitzer“ Zulu länger als fünf Tage von seiner Heimat getrennt leben konnte. Deswegen hatte er es wohl auch nicht mehr geschafft, das Diebesgut bei seinem Auftraggeber abzuliefern. Da man davon ausgehen konnte, dass der Gauner mindestens zwölf Tage Heimataufenthalt brauchte, um sich nicht ganz so alleine zu fühlen, und man einen Tag Flugzeit berechnete, obwohl der Flug natürlich in Wirklichkeit nicht ganz so lange dauert, dann hatte ich ungefähr sechs Tage Zeit, um ihn dort zu suchen, da der Raubzug nach Professor Eckat's Auskunft vor einer Woche stattgefunden hatte. Ich machte mich also wieder auf den Weg zum Flughafen und stieg schnellstens in die nächste Maschine nach Johannesburg, von wo aus ich in zweitägiger Zugfahrt die ungefähr 1071,429 km (Luftlinie und gerundet) nach Durban, der größten Stadt Kwa

Zulu/Natal's hinter mich brachte. Dort angekommen war ich erst einmal so fertig, dass ich einen ganzen Tag lang in Miss Pussycats Hotel ausruhen musste, wobei ich heute noch manchmal bereue, warum ich nicht einfach geblieben bin und die Welt untergehen ließ. Doch mein eiserner Wille war stärker als Miss Pussycat und so machte ich mich am nächsten Morgen auf den Weg, den Gauner zu finden, wohl wissend, dass ich dafür wahrscheinlich nur noch zwei Tage Zeit hatte (...).

Da ein leerer Bauch nicht gerne nach Irokesen sucht legte ich erst einmal einen Zwischenstop an der um die Ecke gelegenen Chillibude ein. Nach ein paar Portionen extrastarken, diabolisch-scharfen Chilli ging ich weiter, wobei mir das grinsende Gesicht des Verkäufers nicht aus dem Sinn ging. 5 Sekunden später wusste ich warum er so gegrinst hatte. Langsam begann sich meine Magenschleimhaut unter der extremen Chilliverseuchung aufzulösen während gleichzeitig mein Darm zu brennen anfang. WASSER WASSER WASSER. ich konnte an nichts anderes mehr denken. Ich jagte durch die Stadt auf der Suche nach einem Springbrunnen, Hydranten oder Eingang zur Kanalisation da ich natürlich mein letztes Geld für das Chilli ausgegeben hatte. Endlich fand ich einen Platz mit einem Springbrunnen und 2 Liter Wasser später nahm ich meine Umgebung genauer in Augenschein. IROKESEN. Überall sah ich Irokesen, die sich auch schon näherten um mich dafür zu bestrafen ihr Territorium betreten zu haben. Einer von ihnen rief einem besonders mies aussehenden Irokesen zu: „He Schlitzi schnapp dir die Ratte!“. Schlitzi zückte ein böse aussehendes Messer und kam auf mich zu. An der Art wie er das Messer hielt konnte ich erkennen dass er ein Profi im aufschlitzen sein musste. Zusammen mit dem Namen ließ das eigentlich nur den Schluss zu, dass es sich hier um „Yankee der Schlitzer Zulu“ handeln musste. Ich beschloss alles auf eine Karte zu setzen. Ich stellte mich als „Friss und Stirb der Yankee“, Restaurantbesitzer aus Amerika vor. Anscheinend erfreut darüber einen anderen Yankee gefunden zu haben begann Schlitzi mir sofort Familiengeschichten zu erzählen. Ich schaffte es das Thema unauffällig auf Silberfische zu lenken und erfuhr auf diesem Wege, dass er den gestohlenen Silberfisch in einem Delikatessenladen in einem Eimer mit Maden versteckt hatte. Nachdem er mir das gesagt hatte schien das verschrumpelte bisschen etwas das sich sein Hirn schimpfte doch aufzuwachen. „Dafür muss ich dich jetzt leider töten“ rief er und stürzte sich auf mich. Dank der #&%\$\$ Flughafenkontrollen hatte ich meine UZI natürlich in Deutschland lassen müssen. Also versuchte ich auf die Seite zu hechten, doch Schlitzi traf mich trotz meines olympiareifen Sprunges mit dem Fuß in den Magen. Dass Chilli das in einem Klumpen zusammengeklebt war verteilte sich in meinem Magen. Mit einem Zischen verabschiedete sich meine Magenschleimhaut. In höchster Angst krampfte sich mein Magen zusammen und Schlitzi der mir den Rest geben wollte als ich so am Boden lag, erlebte eine böse Überraschung. Er wurde von dem heißen Plasma-Chilli-Strom erfasst und verdampfte innerhalb von wenigen Millisekunden. Die Überraschung der anderen Irokesen nutzend verschwand ich unauffällig in Richtung Krankenhaus um mir den Magen auspumpen zu lassen...

Man kann sich ja gar nicht vorstellen, wie beschissen es sich ohne Magenschleimhaut laufen lässt, aber der Überlebenswille ist denn doch stärker. Am Emergency Hospital von Durban angekommen, fragte mich doch tatsächlich ein total verblödeter Saugi (*so nennt man die etwas beschränkten Zulus*): „Do you have an Auslandskrankenschein?“

Plötzlich durchfuhr es mich wie ein riesiges Gewitter, ich bin ja gar nicht bei der KOA versichert! Das war also der Grund, warum am Flughafen keiner auf mich gewartet hatte, um mir meinen Schein zu geben. In meiner Not als Ausländer ohne Magenschleimhaut, viel mir nichts besseres ein, als dem Saugi hinter dem Tresen zu drohen, dass wenn ich nicht gleich behandelt werden würde, könnte es durchaus passieren, dass ich den Rest des Chilis in meinem Magen auch noch verabschieden würde, und welche katastrophalen Auswirkungen das haben würde, musste ich gar nicht erst erzählen, in den Angstgeweiteten Augen des Saugis konnte ich es direkt lesen. Also gab er mir sofort ein Narkosemittel und ich wurde gleich von

zwei Ärzten in den OP geschoben, wo ich bald in einen sehr sehr schwarzen und traumlosen Schlaf verfiel.

In der Zwischenzeit an einem anderen sehr schwarzen und auch sehr tiefen Ort, auf der anderen Seite der Macht, kam es zu einer Massenveranstaltung, wie es sie noch zu keiner Zeit der Silberfischchen gegeben hatte. Einer unter ihnen war anscheinend etwas gleicher als die anderen, hatte sich irgendwie an ihre Spitze bringen können und erzählte seltsame Dinge, wie zum Beispiel, dass sie etwas besonderes wären und sich nicht von den Menschen unterdrücken lassen sollten. Die Zeiten des tottretens wären vorbei und wenn sie sich erst einmal aufraffen und vereinen würden, wären sie stark genug, ein für alle mal Schluss mit der Unterdrückung im eigenen Land zu machen. Irgendwie verstanden die Schwänze erst nicht so recht, was dieser Typ da vorne überhaupt von ihnen wollte, aber um so mehr sie darüber nachdachten, umso klarer und einleuchtender erschien es ihnen, und umso länger der Schreihals da vorne weiter seine Parolen rief, desto mehr Beifall bekam er und zum Schluss hin stimmten doch tatsächlich alle für einen totalen Krieg. Damit wurde eine größten Streitmächte der Welt in das Leben gerufen, na ja, Zahlenmäßig war sie allen überlegen. Mal sehen, wie lange sie für die Ausbildung und Bewaffnung mit biologischen Kampfmitteln brauch würden.

Ich weiß nicht genau wann ich aufwachte, aber es muss spät gewesen sein. Besser gesagt es war genau 4 Uhr Nachts. Ich hatte irgendwie ein leeres Gefühl im Magen. Kommt wahrscheinlich vom Hunger sagte ich mir und wollte mich noch mal umdrehen um weiterzuschlafen, als die Tür aufging. Wer meinen Sie war es, natürlich der Herr Kaiser.

- Guten Tag. Ich habe ihren Auslandkrankenschein dabei. Den bekommen sie aber nur wenn sie eine Lebensversicherung bei der Hamburg-Mannheimer abschließen.

Ich antwortete ihm etwas verdutzt:

- Ah der Herr Kaiser. Aber ich habe doch schon eine Lebensversicherung bei ihnen.

- Ooh. Späßle g'macht. Na ja versuchen kann man es doch mal oder. Ha Ha

Nachdem er mir den Auslandswisch gab verschwand er auch so schnell wieder wie er gekommen war.

Danach schlief ich erst einmal tief und fest bis um 10 Uhr. Zu dieser Zeit war die tägliche Visite der Ärzte. Dieser erklärte mir erst einmal, dass sie mir bei der Operation den Magen und Darm verkleinern mussten. Außerdem waren Blinddarm, Milz und die linke Niere angegriffen, so dass sie entfernt werden mussten. Er erklärte mir aber auch, dich ich durch die Gewichtseinsparung jetzt jeden Sprinter abhängen würde.

Ich lächelte darauf nur etwas verschmitzt und streckte ihm die Zunge raus.

Ich konnte aber auch sofort das Krankenhaus verlassen, da eine neue Operationstechnik verwendet wurde, wobei alle Organe durch die Nase herausgezogen wurden und so keine großen Wunden entstanden.

Als ich gerade das Krankenhaus verlassen wollte kam mir auch schon Andreas entgegen der mich besuchen wollte.

- Hi Andreas was machst du denn hier? Hast du einen Auftrag hier in Kwa Zulu?

- Nein du Idiot ich hatte gehört du liegst wegen einer Bauchverletzung im Krankenhaus und machte mir Sorgen. Da ich sowieso gerade nichts zu tun hatte beschloss ich schnell mal herzufliegen und dich zu besuchen.

- Das find ich aber geschmeidig von dir du alter Schwede. Aber von wem hast du das gehört das ich verletzt bin?

- Naja das ist zwar Top Secret, aber über unsere nicht vorhandenen Spionagesatelliten.

- Hä das check ich nicht so ganz, wie kann man über nicht vorhandene Satelliten was hören?

- Du Arschloch, wir haben natürlich Spionagesatelliten, aber das darf halt keiner Wissen. Mensch bist du blöd.

- Ach so. Ich bin auf jeden Fall schon wieder fit und will mich gerade auf den Weg machen.
- Das ist schön. Wie weit bist du denn schon mit deinen Ermittlungen gekommen?
- Ja ich weiß jetzt schon die Lösung zu unserem Problem. Es gibt einen Ersatzschwanz...

Ich erzählte ihm die ganze Geschichte mit Professor Eckarts neugezüchteten Schwanz und wie dieser geklaut wurde. Auch der wahrscheinliche Aufenthaltsort im Madeneimer eines Delikatessengeschäftes. Andi hörte genau zu und etwas angespannt wenn ihr mich fragt.

- Und wo ist dieses Delikatessengeschäft?

Dies fragte er sehr Interessiert, als wenn es ihn interessieren würde

- Weiß ich nicht genau, irgendwo in Durban. Ich wollte mich gerade auf den Weg machen um alle Geschäfte zu durchkämmen. Willst du vielleicht mitkommen?
- Nein, tut mir leid ich muss bis um 19 Uhr wieder zurück in München sein. Die Arbeit wartet auf mich. Mein Flug geht auch schon in einer Stunde. Also man sieht sich Hasta la vista.
- Tschüss mein Schatzi. (Warum denke ich auf einmal an Rosa/Rudi. Bäh, Igitt)

Bei seinem letzten Satz kam mir aber etwas Spanisch vor, oder war es doch Mexikanisch. Warum sagte er die Arbeit wartet, wenn er vorher noch sagte er hätte gar nichts zu tun. Aber nein das hat sicher nichts zu bedeuten.

Nachdem ich ein paar Meter gegangen war vibrierte mein Handy in meiner Hosentasche. Ich liebe dieses Gefühl. Als ich abhob erklang eine seltsam vertraute Stimme. Jedoch hatte diese Person seine Stimme verstellt.

- Hi du am Handy. Ich will dich nur warnen. Hör auf nach diesen Zuchtschwanz zu suchen. Es könnte gefährlich für dich werden.
- Wer ist denn dran? Warum gefährlich? Was soll denn das?
- Einige Personen haben was dagegen und damit meine ich nicht die großen Vereine wie KGB oder FBI.

Ich wollte gerade noch etwas fragen, aber die Person hatte schon aufgehört. Ich schob das Handy wieder in die Tasche. Dann sah ich noch einmal Andreas der gerade aus einer Telefonzelle herausging und ein Taschentuch einschob.

Wer könnte mir da nun gedroht haben es weiß doch eigentlich keiner von meiner Mission. Diese Frage sollte mich noch länger beschäftigen. Aber ich mietete mir erst mal einen Jeep Wrangler um alle Delikatessengeschäfte abzuklappen.

Ich schaute in einem Telefonbuch nach Delikatessengeschäften nach und es gab nur 3 in ganz Durban. Das Erste zu dem ich fuhr war ein Reinform. Es war piekfein und dort stand sicher kein Madeneimer herum. Also machte ich mich auf den Weg zum zweiten Laden, der leider abgebrannt war und seit zwei Jahren leer stand. Tja dann blieb mir wohl nichts anderes übrig als zum letzten Geschäft zu fahren, das etwas außerhalb von Durban lag.

Gott sei Dank ist der Verkehr in Kwa Zulu nicht so arg so ging es ziemlich schnell durch die Stadt. Es war ungefähr eine Stunde vom Stadtrand bis zu diesem Restaurant.

Als ich gerade eine Stunde unterwegs war tuckerte auf einmal der Motor so seltsam und dann schaute ich auf die Benzinanzeige. LEER. Ich hatte vergessen zu tanken und es gab weit und breit keine Tankstelle. Wer sein Auto liebt der schiebt und da ich es nicht liebe machte ich mich zu Fuß auf den Weg zu diesem Proloschuppen. Mitten durch die Wüste und es waren noch 25 Km zu gehen. Ich hatte einen Kompaß, GPS und eine Karte dabei, so durfte es eigentlich kein Problem sein dort hinzukommen.

Als ich gerade mitten durch eine Sanddüne ging passierte etwas seltsames. Der Boden gab nach und ich stürzte in ein Loch. Ich landete etwas unsanft auf meinem Hintern und als ich

aufstand merkte ich, dass ich in einem Tunnel war. Aus einer Richtung kamen Geräusche und meine Abenteuerlust packte mich. Ich holte meine Taschenlampe raus und folgte den Geräuschen.

Der Gang war ziemlich lang und die Stimmen wurden nur langsam lauter. Als ich allerdings das erste mal um eine Ecke bog brauchte ich zumindest meine Taschenlampe nicht mehr, denn der Gang wurde durch jede Menge Neonröhren, die an der Decke hingen, beleuchtet. Als ich eine Minute später abermals um eine Ecke bog sah ich einige Meter vor mir eine Gruppe von zwei Klingonen, einem Romulaner und mindestens 2 ½ Jedi-Rittern sitzen, die zusammen vor einem Fernseher saßen und diesen so gebannt anstarrten, dass sie mich anscheinend gar nicht bemerkten. Jetzt wußte ich auch, woher ich die eine Stimme gekannt hatte, denn sie stammte eindeutig von Hans Meiser, dessen Sendung gerade im lief. Warum die Leute in Afrika deutsches Fernsehen sahen konnte ich mir zwar nicht ganz erklären, aber auch ich war sofort fasziniert, denn es handelte sich, wie ich auf den ersten Blick erkannt hatte, um die 11. Wiederholung der Sendung mit dem Thema: „Sollte man es erlauben das Blinde und Schwule heiraten dürfen.“ Ich bin mir nicht ganz sicher ob es die 11. Wiederholung war, aber zumindest hatte ich die Sendung erst zehn mal gesehen. Ich setzte mich sogleich auf den letzten freien Sessel, ohne das jemand Notiz von mir nahm, auch wenn ich mich kurz vorstellte. Gott sei Dank für meinen inzwischen leeren Magen, standen auf dem Tisch jede Menge Chips und anderes Knabberzeug, bei dem ich mich bediente.

Nach etwa 5 minütigem gebannt Fernsehschauen kam leider ein Werbeblock und ich hatte Zeit mich von der Flimmerkiste loszureißen und ein bißchen in der Gegend rumzuschauen. Was meine Augen natürlich sofort entdeckten war ein Kühlschrank, der mutterseelenallein zwischen der Mona Lisa und einem Hirschgeweih, die beide an der Wand befestigt waren, stand. Ich schritt also zielstrebig auf den Kühlschrank zu und öffnete ihn. Zu meinem Erstaunen war tatsächlich etwas zu trinken darin. Zuerst wollte ich ja eine Flasche Punica öffnen, aber da kam mir der Werbespot in den Sinn in dem auf einmal ein ganzer Dschungel um den Typ entstanden war, der einen kleinen Schluck aus so einer Flasche genommen hatte. Da man zwar nicht alles glauben soll, was so in der Werbung passiert, ich meine Mitfernseherschauer aber nicht ärgern wollte, entschied ich mich dafür eine kleine unscheinbare Flasche herauszunehmen, die den simplen Titel „SAFT“ trug. Was für ein Saft darin enthalten sein mochte konnte ich natürlich nicht ahnen, aber auf jeden Fall hatte ich einen unheimlich Durst und so trank ich das Zeug – es schmeckte übrigens wie eine Mischung aus Apfel- und Ananassaft abgerundet mit einem Schuß Elefantenblut – in einem Zug aus und fühlte mich tatsächlich viel besser als vorher, zumal ich durch das ganze salzige Knabberzeug ziemlich Durst bekommen hatte.

In dem Moment, als ich die Flasche an die Lippen setzte sprangen alle 5 ½ Personen auf und stellten sich angriffslustig vor mir auf. Ich war so erschrocken, dass ich sie SAFT-Flasche fallenließ, aber sie berührte den Boden nicht. Statt dessen schwebte sie auf den halben Jediritter zu, der eigentlich gar nicht halb, sondern nur extrem klein und genauso häßlich war. Er ließ die Flasche unter seiner Robe verschwinden und sagte mit krächzender Stimme: »Du hast den heiligen Saft entweiht. Dafür musst du sterben.«

Mit diesen Worten hatten auf einmal alle inzwischen sechs Angreifer, wenn man den Rädelführer doch als ganzen zählte, plötzlich ihre Waffen in den Händen. Das war so schnell gegangen, dass man gar nicht gesehen hatte, dass sie gezogen hatten. An dieser Stelle finde ich es an der Zeit, mich beim Regisseur zu beschweren, der immer so komische Schnitte fabriziert. Wie auch immer, ich sah mich plötzlich zwei Backlets, oder wie die komischen klingonischen Riesensmesser auch heißen mögen, einem romulanischen Wasweißichmitwasstrahler und drei verschiedenfarbigen Lichtschwertern gegenüber, wobei der kleine Jedi natürlich auch ein kleineres Lichtschwert hatte, was, wie wir ja alle wissen an der geringeren Anzahl und Größe der verwendeten Energiekristalle liegt. Auf jeden Fall wollten die Typen jetzt alle auf mich losgehen, und ich stellte fest, das ich mich nicht von der Stelle rühren konnte, was nicht

unbedingt an meiner Angst, sondern wohl eher an den drei scheiß Jedis lag, die mich an meinem Platz festhielten. Also musste meinem Gehirn schnellstens eine Lösung für dieses Problem einfallen, was auch nach einer Zeit von ungefähr 5 Minuten der Fall war, wobei ich an dieser Stelle dem Regisseur und den Schauspielern dieses Buches zu Dank verpflichtet bin, denn sie mussten immerhin die ganzen fünf Minuten still stehen.

Also sagte ich, um wenigstens einen Zustand der Chancengleichheit herzustellen: »Findet ihr das nicht irgendwie ungerecht? Sechs gegen einen? Und außerdem habe ich keine Waffe.«

Die Sechs Personen waren zunächst etwas verduzt und die beiden Klingonen mussten ihren Übersetzungscomputer bemühen um zu verstehen, was ich denn gesagt hatte. Dann sagte der kleine Jediritter, den ich inzwischen glaube ich als Dany de Vito identifiziert hatte:

»Da hat er recht, und ich als Jediritter will dir die Möglichkeit zugestehen, dich zu verteidigen.« Mit diesen Worten zog er ein weiteres Lichtschwert unter seinem Umhang hervor und ließ es dank seiner Kräfte zu mir rüberschweben.

»Das ist mein Zweitschwert, wie es nur die großen Meister tragen dürfen, falls beim ersten mal die Glühbirne durchbrennt. Nun aber lass uns etwas Zeit, zu beraten, wer von uns dir den Garaus machen darf.« Dany wandte sich den anderen zu, sie machten einen Kreis und steckten ihre Köpfe derart dicht zusammen, dass keiner mehr zu mir rüberschauen konnte. Zudem mussten sich die Jedis anscheinend ziemlich stark auf ihr Gespräch konzentrieren, denn sie hielten mich nicht mehr fest, so dass ich mich wieder frei bewegen konnte. Nun musste ich schnellstens handeln. Ich sah mich um. Zurück wollte ich nicht, denn das Loch, durch das ich gefallen war, war vom Boden aus unerreichbar. Deswegen entschloss ich mich in die andere Richtung weiter zu laufen, auch wenn ich nicht wusste, was mich dort erwartete. Ich nahm mir nur noch schnell eine Flasche Punica und einen Joghurt als Wegzehrung aus dem Kühlschrank und rannte los, während die sechs Hanseln immer noch diskutierten, wer mich denn nun umbringen sollte. Ich rannte so schnell ich konnte, aber der Gang, den ich rannte schien kein Ende zu nehmen, bis ich feststellte, dass ich auf einem Laufband lief, das entgegen meiner Laufrichtung lief. Als ich das gemerkt hatte war es schon fast zu spät, denn die anderen hatten inzwischen anscheinend entweder entschieden, wer mich töten sollte, oder aber einer von ihnen hatte gemerkt, dass ich geflüchtet war, denn nun rannten sie alle hinter mir her und ich wusste, dass ich ihnen nicht allzu lange weglaufen konnte, denn Jedis sind einfach zu schnell für einen Normalsterblichen. Tatsächlich war ich erst gerade zwei Meter weit gekommen, da packte mich auch schon eine unsichtbare Kraft und ich wurde in der Luft festgehalten. Allerdings konnte ich mich weiterhin bewegen. Da ich sowieso nichts tun konnte um zu flüchten und die anderen bestimmt noch einige Sekunden entfernt waren, öffnete ich den Joghurt und schüttete ihn mir, da ich keinen Löffel hatte, einfach in den Mund. Was dann passierte kann man sich kaum vorstellen. Es war wohl kein normaler Joghurt, denn irgendwas passierte mit mir. Zumindestens wurde ich plötzlich nicht mehr von dieser unsichtbaren Kraft festgehalten wodurch ich auf den Boden fiel. Als ich mich wieder aufgerappelt hatte, (...)

standen meine fünf Gegner wie erstarrt in der Gegend. Da sich auch das Laufband nicht mehr bewegte, schoss mir sofort durch den Kopf, dass ich wohl in eine temporale irreguläre acht-dimensionale Phasenverschiebung geraten sein musste. Ich hätte der verdammten Wahrsagerin die ich letzte Woche besucht hatte eben doch glauben sollen. Sie hatte prophezeit, dass mich die Irginoramonen aus der Galaxie Grutghktrusk entführen werden damit ich in ihren Zimmern Staubwische. Ich hatte dies jedoch als Humbug abgetan, da sie nur drei Joints während meines fünf Minuten dauernden Besuchs geraucht hatte und so auf keinen Fall in prophetische Trance gefallen sein konnte. Und jetzt sah es so aus als ob sie doch recht hatte ...

„Ich bin dein Vater“ unterbrach eine unfreundliche Stimme meine Gedanken. Im festen glauben Darth Vader zu sehen drehte ich mich um. Zuerst sah ich gar niemand da ich mit jemand gerechnet hatte der größer als 70 cm ist. Beharrliches Zupfen an meinem Hosenbein machte mich dann auf den Gnom mit viel zu großen Ohren vor mir auf dem Boden aufmerksam. Das interessante war, dass ich den Boden durch ihn hindurch trotzdem noch sehen konnte.

„Gewusst ich, dass so deine Aufmerksamkeit ich gewinne. Name mein Joghurt ist und du gegessen mich. Ich gewesen großes Jedi Meister mit Merchandise Laden extra toll, bevor in Joghurt verwandelt wurde ich. Gut dein Magen ist für große Jedimeister mich. Ich dort bleiben. Du brauchen Hilfe, deshalb angehalten ich habe Zeit mit Macht von SAFT. Kämpfen jetzt.“

Ein Jedimeister in meinem Magen, auch dass noch war mein erster Gedanke. Ein schmerzhaftes Ziehen an meinem Darm und ein tritt in meine Niere machten mir deutlich, dass ein Jedimeister wohl doch Gedankenlesen kann. Ich beschloss mich zuerst um die fünf Möchtern Helden zu kümmern. Diese kamen weiter auf mich zu als der normale Zeitablauf wieder einsetzte. Ich spannte alle Muskeln an und setzte ein diabolisches Grinsen auf fest auf die Macht des SAFTs vertrauend. Der Erfolg überraschte sogar mich, denn die Angsthasen liefen mit schreckgeweiteten Augen den Tunnel entlang von mir weg. Ich sah mich schon als Herrscher der Welt mit Millionen Untertanen und unendlicher Macht durch die Hallen meines Palastes schreiten, die Geschicke eines ganzen Planeten in meinen Händen haltend. Lauter werdendes Zischen hinter mir lenkte mich ab, als ich gerade den Mond besiedeln wollte. Erschreckt erkannte ich einen massiven Metallcontainer der auf dem Förderband auf mich zukam. Die gute Nachricht war, dass er sich nur wie das Förderband mit 20 km/h fortbewegte, die schlechte dass er den Tunnel komplett ausfüllte. Diesmal hatten die anderen Jedi mich nicht losgelassen und ich schwebte knapp über dem Laufband in der Luft.^{MS1} Die rettende Idee war einen kräftigen Schluck aus der Punica Flasche zu nehmen. Der Container stoppte bald in dem dichten Dschungel der um mich herum entstand. In der Zwischenzeit hatte Joghurt es geschafft meine Füße wieder auf den Boden zu bringen. Ich beschloss umzukehren. Zurück am Loch angekommen sprang ich mit der Macht des Saftes wieder hinauf in die Wüste und war nicht schlecht überrascht in einer Oase zu stehen. Verdammt das Punica-Zeug ist echt starker Tobak. Aber anscheinend hatte mich der Dschungel schon wieder gerettet, denn ein nachtragender Klingone hatte einen Photonentorpedo auf mich geschossen, jedoch im Dickicht nicht getroffen. Enttäuscht stiegen die fünf in einen Borgwürfel und flohen von der Erde. Meinen Triumph auskostend brach ich wieder zum Delikatessenladen auf. Unterwegs stolperte ich über ein Schild mit der Aufschrift „Vorsicht Versuchs Containerstrasse“ was wohl meine Begegnung der dritten Art mit dem Metallcontainer erklärt. Heftiges Hupen machte mich auf eine Staubwolke aufmerksam die sich mir mit erheblicher Geschwindigkeit näherte. Auf das schlimmste gefasst macht ich mich zum Kampf bereit, d.h. ich zog meine Schnürsenkel nach, knöpfte meine Hemd zu, kämmt die Haare, schnitt die Fingernägel und putzte die Schuhe. Doch es war lediglich Andreas der mit quietschenden Bremsen mit einem Jeep vor mir zum Stillstand kam.

„Hi, soll ich dich mitnehmen?“

- „Ich dachte du sitzt im Flugzeug?“

„Öh, na ja..., das hat Verspätung!“

Wieder hatte ich dieses seltsame Gefühl. Doch ich schrieb es Joghurt zu, der sich wohl gerade häuslich in meinem Magen einrichtete - zumindest hatte ich grauenhafte Blähungen. Ich stieg also zu Andreas in den Jeep (...)

„So Andi, jetzt reichs mir ich will jetzt wissen warum du mir nachspionierst?“

„Waaas, ich dir nachspionieren wie kommst du darauf? Ich wollte lediglich nach dir sehen als du im Krankenhaus warst und das mit der Verspätung ist purer Zufall.“

Ich konnte dann nicht anders und fuhr etwas barsch an: „Was war dann vor 2 Jahren als ich gerade ein Weihnachtsgeschenk für dich kaufen wollte und du einfach ins Geschäft hereingelappt bist, das war wahrscheinlich auch nur Zufall!!“

Als ich den Satz zu Ende gesprochen hatte quietschten auf einmal die Reifen und Andi parkte den Wagen unsanft am Rande der Strasse. Bevor er ausstieg verpasste er mir noch eine ins

^{MS1} Das verstehe ich irgendwie nicht ganz. Ich dachte, die anderen Jedi's sind geflüchtet, wie können sie ihn dann noch in der Luft festhalten?

Gesicht. Ich sass etwas benommen da während mein sogenannter Freund um das Auto herumging und mich aus der Beifahrertür zog. Er drosch auf mich ein wie ein verrückter. Dabei sagte er noch:

„Tja du hättest nicht so viele Fragen stellen sollen, jetzt hast du es. Ich muss dich umbringen.“ Darauf zog er seine Geheimagentenwaffe, eine Magnum, und zielte auf meinen Kopf. Er drückte ab und dann....

Ich wachte aus meiner Bewusstlosigkeit auf. Ich musste als ich in das Loch gefallen war unglücklich gelandet sein. Ich hatte das alles nur geträumt. Oh Mann ich kann es nicht glauben, warum träume ich von Science-Fiction Abenteuern obwohl ich doch diese Art von Geschichten hasse. Aber vielleicht war doch etwas Wahres an dem was ich geträumt hatte. Jedenfalls in meinem Bauch bewegte sich irgendetwas und ich hatte das Gefühl, dass mein Freund Andi irgenwo da draußen am Weg unsanft geparkt hatte.

Na auf jeden Fall musste ich hier schon eine ganze Weile gelegen haben, denn draussen ging bereits die Sonne unter, was ich natürlich durch das Loch in der Decke sehen konnte. Ich stand also auf konnte jedoch überhaupt nichts sehen. Was mach ich nun es ist dunkel und ich muss doch irgendetwas sehen. Was macht man damit man im dunkeln etwas sieht?

Ich stand so da und überlegte, da fiel mir mein Traum wieder ein. Im Traum holte ich doch meine Taschenlampe aus der Hosentasche. Ich wollte nun das gleiche wiederholen, merkte aber, dass ich nie eine Taschenlampe in der Hose hatte. Man war das ein doofer Traum stimmte ja überhaupt nicht mir der Wirklichkeit überein. Plötzlich hörte ich aus einer Richtung Stimmen die unaufhaltsam näherkamen. Ich versteckte mich an der Wand, bis ich vom Lichtkegel der Fremden erfasst wurde. Einer dieser Gestalten ging sofort auf mich zu und als sie genau vor mir stand konnte ich erkennen was es war: ein Klingone. Natürlich war diese Person nur verkleidet, aber mein Traum machte mir immer mehr Angst. Nun sprach mich der Klingone vor mir auch noch an:

„Hey alter Bagalude, weißt du wo das Trekkie Treffen sein soll, wir haben uns nämlich hoffnungslos verirrt?“

Natürlich konnte ich ihnen helfen, ich wusste ja von meinem Traum noch wo das Treffen sein sollte, da kam mir auch schon eine Idee:

„Ja ich kann euch schon weiterhelfen, aber nur wenn ihr mir eine Taschenlampe besorgen könnt“

Nun zog ein zweiter sofort eine riesige Maglite heraus und gab sie mir.

Wow sagte ich zu mir, das war mehr als ich erwartet hatte. Ich beschrieb ihnen also den Weg: „Folgt einfach nur dem Tunnelverlauf.“

Sie machten sich alsdann davon und ich ging mit meinem neuen Lichtgenerator in die andere Richtung. Ich folgte ebenfalls dem Tunnelverlauf. Dabei bemerkte ich, dass sich der Tunnel immer weiter vergrösserte. Nach etwa 2 oder 10 Kilometern stand ich dann in einer riesigen Höhle. Man war die gross. Was meint ihr war in der Höhle?

Es waren Unmengen an Nahrungsmitteln darin. Ich warf mich sofort auf dem Boden um nicht entdeckt zu werden, denn ich wusste sofort wer dieses provisorische Nahrungssilo gebaut hatte. Es musste von den Schwänzen gebaut worden sein, diese hatte mit ihrem Mundwerkzeug Tage und Nächte geschabt und diese Höhle dann mit allem gefüllt was sie finden konnten. Wie ich feststellen konnte wirklich mit allem, es lagen nämlich auch Bleistifte, Gummireifen und Schuhe unter dem Essen.

Dies war ein bedeutender Moment für mich und ich lies mir selbst die Nationalhymne in meinen Gedanken vorspielen. Ich hatte das Depot der Schwänze gefunden, wenn man dieses zerstört, sind zwar immer noch hunderte anderer solcher Orte auf der Erde zu finden, aber es wäre ein Anfang. Wie konnte man nun diese Höhle zerstören?

Ich hatte doch fast nichts bei mir. Aber Gott sei Dank hatte ich die Letzte MacGyver-Folge gesehen, in der er aus Nahrungsmitteln eine Bombe gebastelt hat. Er nahm dazu eine Schüssel aus der Küche, ich nehme dazu das Gehäuse meines GPS-Systems und gab alle wichtigen

Zutaten hinzu. Ich gebe hier keine genauere Beschreibung, weil ich Kindern die dieses Buch lesen werden, nicht dazu verleiten will, diese Bombe nachzubauen. Die Sprengkraft dieser Bombe reicht nämlich an die eines Knallfrosches heran.

Als ich fertig mit meinen Vorbereitungen war fiel mir erst auf, dass keine einzige andere Person, geschweige denn Schwanz in der Höhle war. Ich konnte mich trotzdem nicht dem Gefühl erwehren, dass mich irgendwer Beobachtete. Ich lies mich davon jedoch nicht stören und stellte den Zeitzünder, den ich als besonderes Extra noch eingebaut hatte, auf 20 Sekunden und machte die Bombe scharf. Nach etwa 5 Sekunden begriff ich erst was für einen Scheiss ich eingestellt hatte und lief um mein Leben. Im Kopf zählte ich die Sekunden mit. Bei $t = -6$ Sekunden kam ich bei meinem Einsturzloch an. Mir war es selbst ein Rätsel wie ich so schnell die 2 bis 10 Kilometer zurücklegen konnte. Vielleicht habe ich mich auch bloß überschätzt und es waren nur 150 Meter gewesen.

Noch 5, 4, 3, 2, 1. Genau als die Bombe explodierte sprang ich aus dem Loch und entging der Welle aus Flammen die sich in unglaublicher Geschwindigkeit im Tunnelsystem ausbreitete. Arme kleine Trekkie- Narren nun sind sie alle Tot, mögen sie in den unendlichen Weiten des Bodens in alle Ewigkeit ruhen. Amen

Als ich mich umdrehte sah ich wie der Boden wo die Höhle gewesen sein muss nachgab und die Erde in den Hohlraum einbrach.

Es war nun bereits stockdunkel geworden und wie jeder weiss wird es in der Wüste eiskalt in der Nacht. Da nahm ich am Horizont einen Lichtkegel von einem Auto war das sich schnell näherte. Könnte es sein, dass ich Glück hatte und jemand in die Einöde kommt die höchstens alle 2 Jahre mal von Nomaden durchwandert wird?

In dem Jeep, der sich tatsächlich auf meine Position zubewegte, und der dann schließlich direkt vor meinen Füßen anhielt, befand sich ein alter Fetter Ami, der sich als William Shatner ausgab und ebenfalls zu dem Trekkie-Treffen unterwegs gewesen war. Ich erzählte ihm, dass irgendein Verrückter die ganze Höhle in die Luft gesprengt hätte, wobei ich ihm natürlich verschwieg, dass ich derjenige gewesen war.

»Mist«, meinte Shatner, holte einen Spielzeugkommunikator aus Plastik aus der Tasche und sprach weiter: »Scotty, die Aliens haben sich selbst erledigt. Komm hier her und Beam uns beide wieder hoch.« Er starrte auf das Ding, wie als warte er darauf, eine Antwort zu erhalten, was natürlich nicht der Fall war.

»Scheiß Ding, ist schon wieder kaputt«, schimpfte er lautstark und hämmerte mit dem Kommunikator gegen das Amateurbrett.

»Muss wohl an dem Ionensturm liegen, der ganz in der Nähe tobt«, meinte ich. »Ich denke in der nächsten Stadt können sie ihn bestimmt wieder benutzen.«

»Klasse Idee Spock. Lassen sie uns gleich auf den Weg machen. Computer, den Wagen starten.« Natürlich passierte wieder nichts, aber der Captain schien das wohl auch auf den imaginären Ionensturm abzuschreiben und benutzte doch tatsächlich den Zündschlüssel um den Jeep zu starten.

Ein Wunder wie er es überhaupt bis hierher geschafft hatte, dachte ich mir, sagte aber nichts und legte mich lieber ein bißchen aufs Ohr, denn es konnten Stunden vergehen, bis wir die nächste Stadt erreichten.

Am nächsten Morgen erreichten wir tatsächlich ein kleines Nest, dessen Namen ich leider nicht mehr behalten habe, aber das ist auch nicht weiter wichtig, denn ich will hier ja keine Werbung machen. Trotzdem sah das Kaff ganz hübsch aus, wenn man mal davon absah, dass es ziemlich stark nach verfaultem Fisch stank. Das wiederum führte mich natürlich gleich auf die Spur des Delikatessenladens, von dem das Kaff anscheinend nur einen einzigen Besaß. Eigentlich wollte ich den Captain ja zurücklassen, aber er hatte wohl irgendwie keine Lust und war zudem recht stinkig, das sein Kommunikator immer noch nicht funktionierte, obwohl

wir ja offensichtlich dem Ionensturm entronnen waren. Also parkten wir den Jeep im Parkhaus von Josephe Corleone Pate & Sons das für nur 10 Dollar sicheren Schutz versprach. Dann machten wir uns auf den Weg zum Delikatessenladen, wobei wir nur dem Fischgestank folgen mussten, der immer stärker wurde. Natürlich hatte der Laden gerade Mittagspause, obwohl es erst neun Uhr in der Früh war. Leider konnte ich ja nicht einfach die Scheibe des Geschäftes einschlagen, solange der Captain bei mir weilte und so entschieden wir uns, erst einmal in dem Pub auf der anderen Straßenseite einen Trinken zu gehen. Gott sei Dank hatte das Pub nicht geschlossen und ein Kellner offerierte uns sogleich zwei Plätze an der Bar, die er extra für uns freigehalten hatte, wie er sagte, obwohl ich weit und breit keinen anderen Gast sehen konnte. Es gab Bier von der hauseigenen Brauerei, sonst nichts. Also nahmen wir beide jeweils eins und kippten das eklige Gesöff runter. Es dauerte nicht lange, da tat sich auch schon etwas auf der gegenüberliegenden Straßenseite, wo ein Mann in einem dunklen Anzug und Sonnenbrille mit einem Aktenkoffer den Delikatessenladen betrat, das „Closed“-Schild aber nicht auf „Open“ umdrehte. Das war natürlich sehr verdächtig und ich sagte Shatner, dass ich sofort weg müsste und er ruhig da bleiben könne. Er schien aber wieder einmal nicht so die rechte Lust zu haben, mit dem Barkeeper allein zu bleiben und legte ihm ein paar Münzen als Bezahlung auf den Tisch. In der Zwischenzeit war ich schon aus dem Pub raus und hatte mich leise und so unauffällig, wie das auf einer normalen Straße eben möglich ist, an den Laden herangeschlichen. Gott sei Dank war der Captain noch immer mit dem Barkeeper beschäftigt, denn dieser wollte seine klingonischen T'akies, wie er sie nannte, nicht haben, auch wenn der Captain meinte, dass sie mindestens 20 Dollar wert wären. Ich war bereits in den Laden geschlichen, denn der Mann, der zuvor hereingekommen war hatte die Tür nicht hinter sich geschlossen. Zu meinem Glück gab es kein Klingelzeichen, als ich die Tür öffnete und ich versteckte mich sogleich hinter einem Regal, das Plumpuddings in allen Farben enthielt, auch wenn ich nicht weiß, wie jemand Plumpudding als Delikatesse bezeichnen kann. Ich spähte vorsichtig zwischen den einzelnen Puddings hindurch und konnte den Mann sehen, der zuvor den Laden betreten hatte. Er redete mit einem anderen Mann, wahrscheinlich mit dem Besitzer des Ladens. Ich konnte leider nicht viel verstehen, aber es war offensichtlich, dass sich die beiden über den Ersatzschwanz unterhielten. »... untersuchen. ... andere Ersatzschw.... umbringen.« Das war so ziemlich das einzige, was ich verstehen konnte, aber es reichte aus, dass ich endlich verstand, warum diese Kerle den Zwitterschwanz nicht einfach umbrachten. Offensichtlich brauchten sie ihn um mit seiner Hilfe ein Mittel zu finden um eventuelle andere Ersatzschwänze umzubringen. Dies wiederum weckte eine neue Hoffnung in mir, denn wenn diese Kerle extra hier her kamen um diesen Silberfisch zu bekommen, dann gab es vielleicht wirklich noch andere seiner Sorte. Der Mann mit dem Anzug legte nun seinen Aktenkoffer auf den Tisch und öffnete ihn, wobei ich nicht schlecht staunte, denn er war von oben bis unten voller Minzsoße in Fertigpäckchen, so wie man das von der Maggi-Tomatensoße kennt. Ich bekam fast das Kotzen, wenn ich an meine erste Begegnung mit Minzsoße zurückdachte, aber ich riß mich zusammen um mich wieder auf die beiden konzentrieren zu können. Der als Verkäufer getarnte Mann nickte und holte daraufhin einen Eimer hinter dem Tresen hervor, der nichts anderes enthalten konnte als den besagten Ersatzschwanz. Also hatte der Zulu recht gehabt und der Silberfisch, von dessen Leben das Schicksal der gesamten Menschheit abhing befand sich in diesem silberfarbenen stinkenden Eimer. Ich wollte mich gerade auf die beiden werfen, als mir einfiel, dass ich ja mit nichts anderem als der Taschenlampe bewaffnet war. Zu meinem Pech machte sich zudem gerade der Captain auf den Weg zu dem Delikatessengeschäft. Dann aber kam mir der Gedanke, dass ich ihn gut als Ablenkungsmanöver einsetzen konnte. Ich wartete also, bis Shatner, der mich sofort entdeckt hatte, da ich von außerhalb des Ladens sehr gut zu sehen war, bis auf ein paar Meter heran war und gab ihm dann lautlos zu verstehen, dass er für ein Ablenkungsmanöver sorgen sollte. Er nickte, als ob er verstanden hätte, dann betrat er das Geschäft. Tatsächlich ging er an mir vorbei ohne mich zu beachten und steuerte direkt auf die beiden Mafiosi zu. Kaum hatten

sie ihn bemerkt, da packte er auch schon an seinen Gürtel und zog einen Gegenstand hervor, der im entferntesten einer Pistole ähnlich sah, aber ganz sicher keine war, so wie ich den Captain kannte.

»Hände hoch ihr beiden Kerle«, kommandierte er und die beiden taten tatsächlich was er gesagt hatte. »Spock, sie können rauskommen, ich halte die beiden mit meinem Phaser in Schach.« Ich musste mir ans Hirn langen, so dumm war der Kerl. Man konnte doch seinen Feinden nicht sagen, dass man sie mit einem Phaser bedrohte wo es so etwas doch ganz bestimmt nicht geben konnte. Die beiden Gauner schienen unser Sprache aber nicht mächtig zu sein, denn sie unternahmen keinerlei Anstalten, ihre Hände wieder runter zu nehmen. Also kam ich hinter dem Regal hervor, ging vorsichtig zu dem Eimer, packte ihn und verschwand schleunigst auf nimmer Wiedersehen, während Shatner noch mit seinem Möchtegern-Phaser rumfuchtelte.(...)

Im Hinausgehen sah ich aus den Augenwinkeln noch wie einer der Gangster, der anscheinend seine Überraschung endlich überwunden hatte, versuchte seine Automatik aus der Tasche zu ziehen. Bevor er sie halb herausgezogen hatte wurde er von Shatners Phaser pulverisiert, der wohl im Gegensatz zum Kommunikator zu funktionieren schien. Wobei man sich dann natürlich die Frage stellt ob es solch einen absurden Unsinn wie er in Star Trek beschrieben wird wirklich gibt. Ich beschloss die Frage Luke Skywalker bei unserem nächsten Klassentreffen zu stellen, da er ja schon ein bisschen weiter in der Galaxis herumgekommen ist als ich. Ich zog mich in die fragwürdige Sicherheit der Bar zurück um den Delikatesseneimer genauer in Augenschein zu nehmen. In einer dunkeln Ecke nahm ich allen Mut zusammen und griff in das Gewürm hinein, das sich im Eimer sehr wohl zu fühlen schien. Während ich mir in Gedanken tausend und eine Foltermöglichkeit für alle die solch ein Zeug als Delikatesse essen überlegte, wurde meine herumtastende Hand abwechselnd gebissen, durch Spucke anverdaut und mit Hilfe scharfer Beißzangen enthäutet. Verdammt das war ja schlimmer als die Suche nach der Nadel im Heuhaufen. Doch just in diesem Augenblick passierte das, was mir auch immer passiert wenn ich nach einer Nadel in einem Heuhaufen suche. Ich traf auf höchst schmerzhaft Weise auf das Gesuchte, was sich hier in Form von riesigen Zangen äußerte, die sich gnadenlose in meinen Finger verbissen. Ich riss meine Hand zurück und zum Vorschein kam der wohl größte Borstenschwanz den ich je gesehen hatte. Das ca. 10 cm lange Ungetüm knabberte fröhlich an meinem Zeigefinger, und lies sich nicht im geringsten durch meine Versuche es abzuschütteln stören. Anscheinend halten auch Borstenschwänze den Inhalt des Eimers für eine Delikatesse, ein Umstand den ich mir vielleicht für später merken sollte und deshalb auf eine Serviette notierte. Letztendlich verstaute ich den Borstenschwanz mehr oder weniger sicher in einer alten Big-Mac Schachtel die ich in meiner Hose fand. In dem Glas des wirklich abscheulichen Spülwassers das mir der Wirt aufgeschwatzt hatte spiegelte sich die Tür und so konnte ich beobachten, wie der zweite Kerl unbeeindruckt vom Phaserfeuer Shatners auf mich zukam und ständig wiederholte

<<Der Borstenschwanz wird assimiliert>>

Da Shatner offenbar zu blöd war die Polarität seine Phaserpistole zu ändern, suchte ich mein Heil in der Flucht und stürzte mich todesverachtend aus dem Erdgeschossfenster der Bar, das zufällig offenstand. Zu meinem Glück stand ein LKW der Matratzen geladen hatte unter dem Fenster, sonst hätte ich den Sturz aus einem Meter Höhe wohl nicht überlebt. Mit einigen blauen Flecken mehr schleppte ich mich zu Shatners Jeep, stieg ein und entdeckte zu meinem Entsetzen, dass der Schlüssel nicht steckte. Ein Blick zum Fenster machte deutlich, dass auch der Borg auf dem Weg nach draußen war, wobei er die halbe Bar gleich mit einriss. Verzweifelt schlug ich auf das Lenkrad ein und schrie

<<Fahr los verdammte Karre, ich muss zum Flughafen!>>.

Zu meinem grenzenlosen erstaunen sprang der Motor auch wirklich mit einem beruhigenden Brummen an. Der Autopilot gab Vollgas, doch die Reifen drehten sich durch und der Jeep bewegte sich um keine Millimeter nach Vorne. Ein Blick nach hinten zeigte, dass der Borg

das Auto mit bloßen Händen festhielt. Beim Gedanken daran was der Borg wohl mit mir und dem Borstenschwanz anstellen würde, sollte er mich in die Finger bekommen, wurde mir ganz schlecht. Das wiederum schien dem Passagier in meinem Magen nicht zu gefallen und Joghurt beschloss einzugreifen. Ein mentaler Stoss mit Hilfe des Saftes schleuderte den Borg vom Wagen weg, woraufhin der Jeep mit Vollgas beschleunigte. Ich ließ den verärgerten Borg, und den nun durch den Autoklau ebenfalls verärgerten Shatner in dem Kaff zurück, und beschloss meinen nächsten Urlaub doch nicht in dem Ort zu verbringen.

So nun ich hatte endlich den Schwanz in meiner Hand und streichelte ihn erst einmal um ihn zu beruhigen. Das kleine Ding sah nämlich ziemlich mitgenommen aus, das soll jetzt aber nicht heißen, dass mein Schwanz klein war er war ein Monstrum von einem Tier.

Was sollte ich jetzt machen. Ich hatte nun das Tier welches die Menschheit retten würde, aber mit den ganzen Vorfällen der letzten Tage wusste ich einfach nicht mehr wem ich trauen konnte. Außerdem war ich immer noch in der Wüste und wusste nicht wo mich dieses blöde ferngesteuerte Auto hinbringen würde. Ich beschloss einfach mal zu warten die Aussicht zu genießen und auf mein Glück zu hoffen.

Der Jeep fegte über den Wüstenboden, es war einfach unglaublich. Die Innengeräusche waren minimal und durch die Klimaanlage kamen Orientalische Klänge. Oh ich glaube da habe ich das Radio mit der Klimaanlage verwechselt. Jedenfalls das Radio sorgte für eine angenehme Kühle im Auto. Nach etwas mehr als 2 Stunden Fahrt tauchten am Horizont die Spitzen von Zelten auf. Es musste ein Nomadenlager sein, aber auch Waffenhändler trieben in dieser Gegend ihr Unwesen. Ich näherte mich dem Lager sehr schnell und durch den Sand den ich aufwirbelte war ich sicher nicht zu übersehen.

Ich hoffte nun einfach, dass ich ohne irgendwelche Umstände vorbeifahren würde und die Kameltreiber mich in Ruhe lassen würden. Doch es kam alles anders. Mein Spitzenauto hielt mitten im Lager. Ich hatte schon 100 Meter vor dem Lager die Augen zugemacht und betete zu Gott, dass nichts passieren würde. Als der Jeep dann auch noch anhielt fiel mir das Herz fast in die Socken. In die Hose passte nämlich nichts mehr rein.

Als nach einer Minute immer noch kein Lärm von draußen zu hören war wagte ich es meine Augen das erste mal aufzumachen. Ich stieß einen lauten Schrei aus, denn irgend etwas saß auf meiner Nase. Ich packte es mit meinen Fingern und schmiss es gegen die Windschutzscheibe. Es war Borsti (der Borstenschwanz) und ich hätte ihn beinahe getötet, aber Gott sei Dank war bei diesem Jeep die Scheibe aus Plastik und der Aufprall wurde etwas abgefedert. So hatte er nur einen kleinen Schock und ich verstaute ihn wieder in der Schachtel.

Nun konnte ich mich endlich etwas umsehen, doch zu meinem Erstaunen war außer Zelten nichts zu sehen, keine Menschenseele weit und breit. Ich stieg aus und sah gleich vor mir ein Dixi-Häuschen und ich beschloss meine Hose zu entleeren. Gesagt getan. Als ich wieder rauskam erkannte ich, dass der Jeep weg war und ich bekam nun doch wieder ein prickeln in der Magengegend. Es war niemand zu sehen aber mein Jeep war weg.

Da knallte auf einmal eine Tür aus einem Zelt was doch etwas verwundernd war. So wollte ich das doch einmal untersuchen. Ich schritt langsam auf das Zelt zu. Es war eine kleine Öffnung vorhanden und als ich nichts von drinnen hörte ging ich einfach hindurch. Was soll man nun sagen ich war dann doch wieder etwas erstaunt als nichts im Zelt zu sehen war. Es befand sich rein gar nichts darin. Ich kratzte mich erst einmal am Kopf, da erkannte ich in der linken Ecke einen Pfeil der auf einen winzig kleinen Knopf deutete. Auf dem Pfeil stand: „Please press button to enter“. Ich mit meinen beschränkten Englischkenntnissen hatte natürlich keine Ahnung was das zu bedeuten hatte. Ich wollte eigentlich schon rausgehen und ein anderes Zelt untersuchen als mich mein Gehirn ansprach:

„Für was sind denn Knöpfe da, doch wohl zum drücken, also mach das gefälligst du Idiot.“

Ich drückte den Knopf und in der nächsten Sekunde öffnete sich auch schon eine Luke unter mir und ich sauste eine metallene Rutsche hinunter. Ein Höllentrip. Nach etwa hundert Me-

tern Gerutsche flog ich aus einem Loch und wurde von einem Wasserbett voll mit Kissen aufgefangen. Ich war mitten in einem Schlafzimmer gelandet.

Noch bevor ich mich aufraffen konnte, betrat auch schon eine bezaubernde Schönheit den Raum, nur mit einem fast nichts verdeckenden Pelzmantel bekleidet.

-„Hallo mein Darling, wie läuft deine Suche so? Hast du deinen Schwanz schon gefunden?“

Ich wusste jetzt nicht sofort was sie mit meinem Schwanz meinte.

-„Welchen Schwanz meinen Sie und nennen sie mich bitte Bond, James Bond.“

-„Oh ich glaube ich habe mich falsch ausgedrückt James. Ich meine den Borstenschwanz den du suchst.“

Ha die Frau war leicht auszutricksen glaubt wirklich ich wäre James Bond

-„Woher wissen Sie von dem meiner Suche? Wer sind sie überhaupt?“

Sie näherte sich nun schön langsam immer mehr. Mir wurde schon heiß. Nun stand sie nur noch einen Meter von mir entfernt und ich konnte ihren Atem an meiner Brust spüren, sie war nämlich sehr klein.

-„Ich bin Nina Haumich,“ stöhnte sie mir an die Brust, „die Schwester der Sekretärin des ND-Chefs in Bayern. Wir beobachten dich schon länger James und ich finde dich einfach zum anbeißen du Knackarsch.“ Dabei kniff sie mir leicht in den Hintern und schmiegte sich nun an mich. Ich jedoch Kraft meines Verstandes gab ihr einen Kuss und ich schmiss sie erst einmal aufs Bett.

Nach etwa 2 Stunden setzten wir unser Gespräch fort.

Nina machte ihrem Nachnamen echt Ehre. Es war toll. Na jedenfalls lagen wir nun im Bett bereit für eine zweite Runde reden.

-„So Nina“, sagte ich etwas forsch, „warum beobachtet ihr mich? Außerdem was hat eine Sekretärin mit meinem Top Secret Fall zu tun und warum zieht sie ihre geile Schwester damit rein.“

Sie nahm noch einen Zug von ihrer Zigarette und drückte sie aus.

-„Erst einmal sind wir nicht unbedingt direkt in den Fall verwickelt,“ erwiderte sie kleinlaut, „aber wir sind durch den Freund meiner Schwester mit hineingezogen worden.“

Sie schluckte und ich merkte die Kleine würde gleich zu weinen beginnen. Ich nahm sie in meine Arme.

-„Hey Nina jetzt beruhig dich doch, so schlimm ist doch der Fall auch nicht, dass man gleich zu heulen beginnen müsste. Wie heißt eigentlich der Freund deiner Sekretärin, äh Schwester meine ich?“

Sie nahm den Kopf nach oben und schaute mich nun mit ihren tiefen schönen blauen Augen an und sagte: „Dein Freund Andreas Mauersann!“

Für mich war jetzt diese Antwort nicht so der Schocker, ich begriff nämlich immer noch nicht so genau was eigentlich die Schwestern hier für eine Rolle in dem Fall spielten.

-„Ja schön und gut mein Freund ist der Freund deiner Schwester und er hat euch von diesem Fall erzählt, aber wie genau seid ihr an der Geschichte beteiligt?“

Nina schluckte nun erst einmal und erzählte mir die ganze Geschichte wie es angefangen hatte. Es begann vor ungefähr einem Monat, als Andreas zu ihrer Schwester kam und ihr einen unglaublichen Plan präsentierte. Er hatte von dem Schwanzproblem erfahren und von einem Informant gesteckt bekommen dass es einen Zuchtschwanz gibt. Nun musste man wissen, dass die Sekretärin in psychischer Behandlung ist und am liebsten die Weltherrschaft an sich reißen würde und Andreas für eine Frau wahrscheinlich alles machen würde. Andreas wollte also diesen Zuchtschwanz finden und zerstören. Er hatte auch weiter gedacht, er brauchte einen Ort an dem man nach der Ausrottung der Schwänze überleben könnte und den hatte er gefunden. Dieser Ort war genau hier in Zululand. Nun hatte er es nicht geschafft den Schwanz alleine aufzutreiben und ist dabei auf mich zugekommen. Er wusste ich wäre loyal und würde ihm alles über meine Erfolge auf der Suche erzählen. Nina war dabei nur zufällig reingerutscht als sie zufällig ein Gespräch der beiden mithörte. Da sie nun die Schwester war konnte

man sie nicht einfach umbringen, sondern weihte sie in den Plan ein. Anfangs hatte das naive Geschöpf noch keine Vorstellung wieviele Menschen dabei draufgehen würden weil sie meinte es wäre nur ein Spiel. Aber mittlerweile hatte sie alles durchschaut und wollte mit meiner Hilfe dem Spuk ein Ende setzen.

-„Das war meine Geschichte und ich flehe dich an bitte hilf mir.“

-„Ja Kleines ich werde dir helfen aber erst mal würde ich auch gerne wissen wo wir hier eigentlich sind?“

-„Wir sind in einem geheimen Lager. In diesem Lager will sich Andi verstecken bis alle Menschen tot sind und er sich ein neues Reich aufbauen kann zusammen mit meiner Schwester?“

Ich wusste zunächst nicht, was ich als nächstes unternehmen sollte, also vertrieben wir uns die Zeit zunächst einmal wieder mit eher körperlich als geistig anstrengenden Dingen, wobei ich sagen muss, dass unser beider Kondition in solchen Dingen durchaus noch für einige Zeit ausgereicht hätte, wenn da nicht auf einmal ein stiller Alarm losgegangen wäre, der uns vor Eindringlingen warnte. Fast hätten wir ihn dank unserer Aktivitäten überhört, äh, ich meine übersehen, aber Nina schien gute Augen zu haben und hatte anhand der etwa zweitausend in verschiedenen Farben leuchtenden LED's auf der gegenüberliegenden Seite des Raumes sofort ausgemacht, wo und von wie vielen Personen der Alarm ausgelöst worden war.

„Wir müssen sofort weg von hier“, keuchte sie. „Zwei Personen sind auf dem Weg hierher. Wahrscheinlich sind es Andreas und meine Schwester. Sie sind zum oberen Eingang reingekommen und werden in spätestens zwei Minuten hier sein.“ In der Zwischenzeit hatte sie sich bereits wieder angezogen, was sie mit erstaunlicher Geschwindigkeit bewerkstelligte, denn ich lag immer noch, so wie mich Gott geschaffen hatte auf dem Bett. Ich war versucht ihr zu sagen, dass das doch egal wäre, wenn sie nur wieder zurück zu mir ins Bett kam, aber so langsam erwachte auch mein Verstand wieder und setzte sich gegen die tierischen Instinkte durch. Also kleidete auch ich mich in Windeseile an, während Nina das Bett machte. Während ich noch versuchte den blöden Gürtel an meiner Hose zu zumachen, hatte sie bereits die Öffnung zu einem Luftschaft an der Wand gelöst und winkte mir zu, ihr da hinein zu folgen. Ich tat was sie mir gesagt hatte und sie verschloss das Gitter hinter uns gerade im richtigen Moment wieder, denn tatsächlich betraten Andreas und die Sekretärin das Zimmer wobei man sagen muss, dass die beiden Frauen in punkto Schönheit ganz bestimmt keine Schwestern waren, denn Nina's Schwester war eine ziemliche Tonne und verströmte außerdem einen ziemlich ekelhaften Geruch. Was die beiden dann, nachdem sie den Alarm, denn sie versehentlich ausgelöst hatten, abgeschaltet hatte, ähnelte nicht im entferntesten dem, was wir beide zuvor auf diesem Bett veranstaltet hatten und wurde deshalb aus Gründen des Anstands und Ekel den der Autor dabei empfand sich diese Szene vorzustellen, zensiert. Auf jeden Fall frage ich mich immer noch, warum Andreas sich mit einer solchen Frau abgab, und zudem noch die ganze Menschheit für sie umbringen wollte. Gott sei Dank mussten wir uns das Spektakel nicht allzu lange ansehen, denn die Kondition Nina's lag anscheinend auch nicht in der Familie.

Was dann allerdings folgte war weitaus interessanter und verdient es deshalb auch, in dieses Buch aufgenommen zu werden. Nach dem höchstens fünf Minuten andauernden Akt kleideten sich die beiden wieder an und setzten sich dann zusammen an einen der vielen Computer, die die Wand gegenüber des Bettes zückten. Dummerweise waren meine Augen nicht gut genug, als das ich gesehen hätte, welches Passwort Andreas eingab, als er den Computer startete und Nina konnte aus ihrer Position hinter mir sowieso nur meinen Arsch sehen. Schließlich war das Programm betriebsbereit und auf dem großen Bildschirm an der Wand erschien eine Weltkarte. „Fortschritt der Silberfischchenvernichtung anzeigen!“, befahl Andreas und anscheinend schien der Computer keinerlei Probleme damit zu haben, ihn zu verstehen. „Nehme Kontakt zum Satellitenüberwachungssystem auf“, meinte der Computer mit einer mechanischen Stimme und schrieb diesen Satz auch auf den Bildschirm. Ich wunderte mich

natürlich schon ziemlich, woher sich Andreas mit seinem nicht besonders hohen Agentengehalt all dieses leisten konnte, aber ich konnte nicht lange überlegen, denn sogleich hatte der Computer die Verbindung zu den Satelliten hergestellt und die Landkarte färbte sich mit sogleich mit roten, gelben und grünen Punkten, wobei eine Legende erklärte, was die einzelnen Farben bedeuteten. Die grünen Punkte bedeuteten demnach, dass in diesen Gebieten die Silberfischchen bereits erfolgreich vernichtet waren, in den gelben Gebieten war die Vernichtung gerade voll im Gange und die roten Flecken bestimmten die Orte, an denen es noch jede Menge Silberfischchen gab. Zu meinem Entsetzen gab es nur ziemlich wenige Orte, die noch komplett rot gepunktet waren. Amerika war zum Beispiel schon komplett grün. Diese blöden Amis mit ihrem Insektenvernichtungswahn, dachte ich, dann musste ich mich wieder auf die beiden Verbrecher konzentrieren. Mir war klar, dass es nichts mehr nutzen würde, die beiden hier und jetzt kalt zu stellen, da das Morden der Borstenschwänze schon viel zu weit Fortgeschritten war und überall auf der Welt Tausende von Agenten mit dem Xenozid der Silberfischchen beschäftigt waren. Ich konnte ja schlecht von hier aus per Knopfdruck alle diese Agenten umbringen, oder aber sie umstimmen. Inzwischen hatte Nina's Schwester Andreas mit ihrer Körpermasse von der Tastatur verdrängt und hämmerte etwas darauf ein, da sie anscheinend nicht darauf vertraute, dem Computer mit der Stimme einen Befehl zu geben. Wobei man sagen muss, dass ich mich bei dieser Stimme auch geweigert hätte, irgend etwas für diese Frau zu tun, selbst mit verbundenen Augen. Kurz darauf sagte sie nämlich etwas zu Andreas und ihr quäkender Bass ließ mich abermals ziemlich stark an Andreas' Gesundheitszustand zweifeln. „Bald haben wir es geschafft“, meinte sie, als eine weitere Grafik den Bildschirm bedeckte. „Wie du siehst, ist der Pampashirsch in den meisten Gebieten bereits ausgestorben. Und die hessische Fruchtliege ist ebenfalls schon ziemlich reduziert in ihrer Anzahl. Das einzige was jetzt noch Probleme bereiten könnte ist diese blöde Silberfischchenrevolution in Soho. Wenn uns die Borstenschwänze vernichten, bevor wir das tun, wird das nichts mit meiner Weltherrschaft. Außerdem ist da noch dein blöder Freund, wenn der unser anderes geheimes Kontrollzentrum findet, von dem aus man die Sprengsätze in den Köpfen unserer Agenten zünden kann, dann sind wir in ernstesten Schwierigkeiten.“

„Keine Angst Mausi“ – der Schleim schien ihm förmlich aus dem Mund zu tropfen – „Dieser Kerl irrt irgendwo in der Wüste herum. Das letzte was ich von ihm gehört habe, ist dass er mit so einem Trekkie in Richtung sicheren Tod in die Wüste hinausgefahren ist. Außerdem sucht er ja immer noch diesen blöden Ersatzschwanz und er weiß nicht, dass ihm der nichts nützen wird, da wir den ja auch vernichten können und unsere Agenten sich bestimmt nicht von ihm überzeugen lassen werden, ihre Arbeit aufzugeben, nur weil er womöglich eine Möglichkeit gefunden hat, die Weltherrschaft der Borstenschwänze abzuwenden.“

Er küsste sie – auf den MUND! Es schüttelte mich bei dem Gedanken, einmal in Andreas' Position sein zu müssen. Gott sei Dank währte der Moment nur kurz, denn Nina's Schwester musste sich in der Nase bohren um den Popel dann hinunter zu schlucken. Dann wollten sich die beiden wieder dem Bildschirm zuwenden, als die Schwester plötzlich einen blinken Alarm entdeckte und schrie: „Eindringlinge! Hilfe, Irgendjemand ist in der Nähe! Aaaaaaaaaaaaaah!“ Sie sprang! förmlich auf den Stuhl, der ob der plötzlichen Belastung laut ächzte und ich hätte beinahe gelacht, wenn die Situation nicht so ernst gewesen wäre.

„Es kann sich aber nicht um einen der Schwänze handeln, denn die sind noch nicht intelligent genug, um dieses Versteck finden zu können. Den nötigen IQ dafür haben sie frühestens in drei Tagen und elf Stunden. Irgend ein Mensch ist hier drin. Andischatzi, du musst den Eindringling sofort finden und vernichten.“

In dieser Sekunde entschied ich mich dafür, dass ich genug gesehen und gehört hatte und mich sofort umdrehte, um von diesem Ort zu verschwinden. Nina hatte diesen Gedanken natürlich schon erahnt, denn sie hatte sich bereits umgewandt und winkte mir zu, ihr durch den Luftschacht zu folgen. Ich habe zwar ziemliche Platzangst, aber was sollte ich machen, ich

wollte nicht noch näher an diese Frau herankommen und dies war der einzige Ausweg, noch dazu wenn Andy uns beide eventuell umbringen wollte (...)

Jetzt war Schnelligkeit gefragt, wenn wir nicht wollten, dass Andi uns erwischte. Leider konnten wir uns natürlich überhaupt nicht in den Belüftungsgängen des Geheimverstecks aus und so krochen wir bestimmt zehn mal im Kreis. Das gute daran war, dass Andi wahrscheinlich davon ausging, dass die Eindringlinge sich besser auskannten, denn er war schon an dem Gitter vorbei, dass sie nach exakt 17 Minuten erreichten. Nina stieß das Lüftungsgitter mit den Füßen aus der Wand und wir traten in den dahinterliegenden Gang. Beide waren wir nassgeschwitzt und keuchten ob der anstrengenden Kriecherei in den Gängen. Leider konnten wir uns nicht lange ausruhen, denn in einiger Entfernung konnten wir Andi hören, der eine Flüche von sich gab. Also verschlossen wir schnell den Luftschacht wieder und machten uns in die entgegengesetzte Richtung wieder davon. Dabei versuchten wir uns so leise wie möglich zu bewegen, was wahrscheinlich auch zu dem gewünschten Erfolg geführt hätte, wäre da nicht dieser blöde Kerl gewesen, der auf einmal am Boden saß und die ganze Zeit wie eine Schallplatte „Hasse ma ne Mark“, von sich gab. Ich hätte ihm ja eine gegeben, hatte aber nur Dollar dabei und der arme Kerl konnte damit sicher nichts anfangen. Wir wollten schon weitergehen, da sah ich plötzlich, dass der Kerl was zu trinken neben sich stehen hatte. Also wandte ich den allseits bewährten Nurgeheimagentenbekanntenaugenablenktrick an in dem ich von der Flasche wegzeigte und sagte: „Schau mal da drüben fliegt ein rosa Elefant.“ Natürlich fiel er darauf rein und schon hatte ich seine Flasche geschnappt. Ebenso natürlich drehte er sich gleich wieder zu uns um und als er sah, dass ich seine Flasche geklaut hatte, fing er an zu schreien und zu fluchen. Unser Glück, dass er mit einem Haufen Decken bedeckt war, so dass er nicht so leicht aufspringen konnte. Dummerweise würde das nur ein paar wenige Sekunden dauern und außerdem hatte uns der blöde Kerl somit wieder Andi auf die Fersen gehetzt. Also mussten wir wieder flüchten, wobei wir abwechselnd aus der Flasche tranken, die zu meinem Erstaunen sogar tatsächlich Wasser enthielt. Leider nicht mehr viel und wir hatten sie schnell geleert. Außerdem hatten wir uns anscheinend schon wieder verlaufen, denn vor uns war plötzlich nur noch eine Wand zu sehen. Vorher hatte es schon länger keine Abzweigung mehr gegeben, aber Nina entdeckte im letzten Moment einen geheimen Code in der Wand, der mir wahrscheinlich nie aufgefallen wäre, aber man muss mir zugute halten, dass ich mich erst seit einigen Stunden und sie sich schon viel länger in diesem Versteck aufhielt. Sie hatte den Code, der aus dem Drücken von kaum sichtbaren Dellen in der Wand, die man in einer bestimmten Reihenfolge drücken musste, schnell entziffert, auch wenn mir bis heute schleierhaft ist, wie sie das gemacht hat. Aber ist ja auch egal. Man stelle sich mal vor, sie hätte es nicht geschafft, dann wären wir beide jetzt tot und der Autor könnte nicht mehr weiterschreiben. Schreckliche Vorstellung, oder. Außerdem brauchen wir hier ja auch ein paar Superhelden mit Supergehirn Einflüsse, sonst wird's langweilig. Na ja, auf jeden Fall öffnete sich die Tür vor uns mit einem lauten Knarzen, wir traten hindurch und rannten weiter. Hinter uns konnten wir Andi hören, der die Verfolgung wieder aufgenommen hatte, aber uns beide anscheinend noch nicht gesehen hatte. Der Gang ging zu unserem Glück zunächst um ziemlich viele Kurven, so dass Andi uns auch aus kurzem Abstand nicht sehen konnte. Während wir so rannten dachte ich über das zuvor Gehörte nach *So ein zweites geheimes Kontrollzentrum, das ist meine Chance. Wo würde man so ein Zentrum wohl am besten verstecken? Es musste natürlich auch in einem Gebiet mit guter Überlebenschance gelegen sein, also hier in der Nähe oder in einem anderen Wüstengebiet. Jeder halbwegs intelligente Gangster hätte die Ersatzzentrale natürlich in einiger Entfernung errichtet, so dass man unmöglich beide auf einmal finden kann. Aber wenn ich Andys Freundin in Betracht zog, die sicherlich nicht gut zu Fuß war, lag der Schluss nahe, dass sich die Zentrale ganz in der Nähe befand. Außerdem gehörte Andy nach dem Gehörten jetzt zu den bösen Jungen in unserem Buch und böse Jungen verhalten sich selten sehr intelligent, was ebenfalls für ein Versteck in dieser Wüste sprach. Ich musste also nur ein paar Tausend Quadratkilometer Wüste durchkämmen und würde dabei*

unweigerlich auf das Versteck treffen. Ich erwog schon Lord Helmchen und seine Leute zur Unterstützung herbeizurufen, als mir einfiel dass Spaceballs nur ein Film und nicht Realität ist. Die Wüstensonne musste mir mein Hirn wohl doch schon gut durchgebraten haben. In der Zwischenzeit hatten die Kurven aufgehört und der Gang ging gerade nach oben, wobei wir an seinem Ende aber schon Tageslicht sehen konnten. Unser Pech dabei war, dass Andi uns bestimmt jeden Moment sehen konnte, so dass wir noch einmal versuchten unser Tempo zu steigern. Leider war das nicht im geforderten Umfang möglich und deshalb erreichte Andi den geraden Teil des Ganges, noch bevor wir dessen Ende erreicht hatten. Wahrscheinlich konnte er gegen das Tageslicht nicht erkennen, wer sich vor ihm befand, aber das war auch nicht nötig, denn er konnte ja hinterher schauen, wen er abgeschossen hatte. Und genau damit fing er jetzt auch an: Schießen. Die ersten Kugeln sausten um unsere Köpfe und verbreiteten einen ziemlichen Lärm. Dazu kam dann auch noch plötzlich ein ekelhaftes Geschreie aus Lautsprechern an der Decke, die ihnen vorher gar nicht aufgefallen waren. „Knall sie ab, Andischatzi, kriegst auch nachher ein extralanges Bussi von mir.“ Bei der Belohnung hätte ich sofort aufgehört zu schießen, aber Andi war da etwas anders, denn er schoss munter weiter. Nina war inzwischen zu einer Art Hasenlauf übergegangen, so dass sie ständig nach rechts oder links pendelte, was natürlich eigentlich nicht doof war, aber andererseits kam sie somit nicht so schnell vorwärts wie ich. Dafür streifte mich eine Kugel am Bein und hinterließ eine Brandspur auf meiner fast gar nicht getragenen Armani-Unterhose und natürlich auch in der Jeans darüber, aber das war ja nicht weiter wichtig, die war ja nur von H&M. Wenn ich nicht gewusst hätte, dass Andi mich wahrscheinlich umgebracht hätte, hätte ich auf der Stelle umgedreht und hätte ihm mit der Flasche, die ich immer noch in der Hand hielt für diese Untat eins Übergebraten. Zuviel Konjunktiv ich weiß, aber man kann sich ja mal vorstellen, was man machen würde wenn. Trotzdem hatten wir beide ziemliches Glück, denn Andi gingen anscheinend die Patronen aus, bevor er mehr anrichten konnte und er musste nachladen. Währenddessen rannten wir weiter und erreichten das Ende des Ganges, noch bevor Andi es geschafft hatte ein neues Magazin einzuführen. Anscheinend waren wir wohl an einer anderen Stelle rausgekommen, denn ich konnte beim besten Willen das Zeltlager und damit mein Auto nicht erkennen, was unsere Flucht natürlich erschwerte. Hinzu kam, dass es hier draußen verdammt heiß war und uns erst jetzt bewusst wurde, wie fertig wir eigentlich von dem ganzen Gerenne waren. Noch dazu muss ich zugeben, dass ich nicht so viel Kondition wie Nina habe. Zunächst rannten wir einfach seitwärts von dem Gang weg, so dass Andi uns vorerst nicht beschießen konnte. Dann rannten wir einfach weiter in die Wüste hinein, wobei die Richtung ja wohl ziemlich egal zu sein schien, da es überall gleich aussah. Als wir einige Meter gerannt waren entdeckte ich zufällig Reifenspuren im Sand. Hier hatte ich wohl mal Glück im Unglück, da es absolut windstill war hatten sich die Spuren im Sand gehalten, wenn es dafür auch um so heißer war. Wir beschlossen den Spuren zu folgen die uns hoffentlich zurück in die Zivilisation führen werden. Nach einigen weiteren Sekunden kam Andi aus dem Gang herausgerannt und gab einige ungezielte Schüsse in unsere Richtung ab, verfolgte uns aber nicht, da er wahrscheinlich der Ansicht war, dass wir es sowieso nicht alleine durch die Wüste schaffen würden. Erkennen konnte er uns meiner Meinung nach nicht, da wir schon ziemlich weit weg waren und er in die Sonne schauen musste. Wir setzen also unseren Weg fort und gingen auch nach einiger Zeit in einen gemächlicheren Gang über, da wir wirklich ziemlich fertig waren. Einige Stunden später setzte natürlich doch Wind ein, der die Spuren vor uns im Sand verwischte und wir irrten orientierungslos durch die Wüste. Ich wurde immer schwächer und sah bald alles durch einen nebligen Schleier. Doch endlich tauchte eine Strandbar mit eisgekühlten Drinks am Horizont auf und ich schleppte mich mit letzter Kraft auf sie zu und zog Nina dabei hinter mir her. Irgendwie musste ich dort nicht mehr angekommen sein, denn das letzte woran ich mich erinnern konnte war dass ich gestolpert bin. Heißer Sand schlug mir ins Gesicht und trieb mir die letzte Luft aus den Lugen. Bevor ich bewusstlos wurde sah ich

noch Nina weiter auf die Bar zukriechen. Ich wollte sie rufen, doch mir fehlte einfach die Kraft.

Dunkelheit umfing mich.

Als ich aufwachte lag ich auf einem Eiswürfel und paddelte durch einen Biersee während eine versteckte Klimaanlage mir eiskalte Luft auf den Rücken blies. Die Luft war so kalt, dass es direkt unangenehm war und ich wollte mich umdrehen. Dabei merkte ich, dass ich mich nicht bewegen konnte.

Plötzlich spürte ich sengende Schmerzen an meine Schulter, der Biersee zerplatzte und stattdessen sah ich nichts als Wüste vor meinen Augen. Die Schmerzen an meinem Arm entpuppten sich als Hand die mich rüttelte, während die Kälte von dem Schatten des Mannes herrührte der neben mir kniete. Den Schmerzen nach die ich nach jeder Bewegung spürte, musste sich auf meinem Rücken die Mutter aller Sonnenbrände befinden. Ich schaffte gerade noch irgendwas in der Richtung von „Wasser“ krächzen bis mich jemand am Rücken berührte und ich wieder in Bewusstlosigkeit versank.

Die Bewusstlosigkeit wurde immer wieder durch unglaubliche Schmerzen im Rücken unterbrochen, worauf mir immer wieder das Bewusstsein schwand.

Der nächste Eindruck den ich bewusst wahrnahm war ein Gesicht das sich über mich beugte und mir seinen fauligen Atem aus einem zahnlosen Mund entgegenblies. Das Gesicht gehörte zu meinem Retter, der sich als Sinn, Dr. Wahn Sinn Vertreter für Sandkästen vorstellte. Erstaunlicherweise waren die Schmerzen in meinem Rücken völlig verschwunden was mich zu der Frage veranlasste wie lang ich bewusstlos war. Wie sich herausstellte hatte mich Dr. Sinn erst vor einem Tag in der Wüste gefunden, als er mit seinen Kamelen auf dem Weg zu einer Messe war. Auf die Frage wie er meinem Sonnenbrand behandelt hatte erzählte er mir von einem alten Familienrezept, dass für meinen Geschmack zuviel mit Kameldung zu tun hatte und so beschloss ich das Thema nicht mehr zu vertiefen. Ich erkundigte mich nach Nina bekam aber nur die Antwort, dass ich ganz allein in der Wüste gelegen bin. Er erzählte weiter dass wir wohl gegen heute Abend den Messeplatz erreichen würden. Den Rest des Tages verbrachte ich dabei mich dagegen zu wehren von dem geschäftstüchtigen Dr. Sinn einen Sandkasten aufschwätzen zu lassen. Irgendwie fühlte ich mich ihm jedoch irgendwie wegen meiner Rettung verpflichtet und deshalb erstand ich am späten Nachmittag einen Teak-Holz Sandkasten mit Sandfüllung, den mir Dr. Sinn auch gleich in der Wüste errichtete.

Nach dieser Unterbrechung setzten wir unseren Marsch fort und am Abend kam der Messeplatz in Sicht....

Ich konnte einfach nicht glauben, dass ich hier in der Wüste mit so einem verrückten Doktor herumgondole während meine neue große Liebe irgendwo verschollen ist. Sie könnte tot, oder was ich hoffte durch Andreas aufgegebelt worden sein. Er hatte **uns bei unseren Flucht bestimmt nicht erkannt und deshalb** vielleicht keine Ahnung, dass ich eingeweiht war. Hey und genau der Schwanz befand sich ja auch nicht mehr in meiner Gewalt der war mit dem Jeep verschwunden. Sch...

-,So jetzt wären wir da, ich muss bloß noch meinen Standplatz finden. Könnten sie sich auch mal umschauen irgendwo müsste ein Schild mit meinem Namen darauf stehen.“

Ich wollte eigentlich gleich aussteigen aber es erforderte der Anstand ihm jetzt auch mal zu helfen. Wir fuhren also noch 2 Stunden umher bevor wir seinen Stand fanden.

Ich verabschiedete mich von ihm und nahm mal wieder meine Suche auf. Zum Schluss gab er mir noch den feinsten Wüstensand mit den ich je gesehen habe. Ich schob ihn also in die Tasche und machte mich auf den Weg ins Stadtzentrum.

Gut dass alle Schilder **nur** in einer Sprache bedruckt waren, dass meiner einer hier kaum durchblickte wo es hingehen sollte. Ich lief immer wieder gegen eine Hauswand weil ich dachte das Schild zeigt auf eine Strasse. Wer kommt schon drauf, dass „HOUSE OF BIOLOGIE“ für ein Haus stehen soll. Aber wenn ich schon mal dagegen gelaufen bin konnte man ja schon mal reingehen. Innen stellte es sich als Museum heraus und zwar für Biologie. So ein

Zufall aber auch oder war es Schicksal. Vielleicht konnte ich hier drin ja noch was über unseren Fall rausfinden. Als ich gerade an der Kasse vorbeiging hielt mich ein Wärter auf.

- „Hey you have to pay if you want to see something!“

- „Hä was sogst red deutsch mit mir.“

Wahrscheinlich hatte er mich nicht verstanden sondern er verzog das Gesicht. Ich hatte schon Angst er wollte mich schlagen und ging schon mal in Grundhaltung fürs Boxen. Aber er setzte wieder zum sprechen an.

- „M-O-N-E-Y!“

Er wollte mein Geld die Sau. Aber da hatte er Pech denn ich hatte keinen Pfennig. Das [hatte ich alles für den Sandkasten ausgegeben und der Rest](#) lag im Auto.

- „Nix M-O-N-E-I.“ Dabei zeigte ich ihm meine Taschen die ich nach außen krepelte. An den Sand der darin war dachte ich natürlich nicht und es rieselte alles auf den Boden. Wow, jetzt musste ich wahrscheinlich auch noch dieses Museum saubermachen. Aber nichts dergleichen. Der Wärter stürzte sich auf den Sand und fuchtelte mir zu.

- „Go go that’s enough.“

Da der Wärter so mit dem Sand beschäftigt war nutzte ich meine Chance und machte mich auf den Rundgang des Museums. Die Ausstellung war chronologisch aufgebaut. Cooles Wort was ist mir gerade so eingefallen. Also erst kamen die kleinen Bakterien, dann die Dinos und dann die Viecher die jetzt noch leben. Es waren insgesamt 5 kleine Räume und eigentlich nicht sehenswert. Als ich jedoch gerade den letzten Raum betreten wollte sah ich da jemanden stehen. Ich konnte es nicht glauben. Es war Dr. Wahn Sinn. Was suchte ein Sandkastenverkäufer in diesem Haus. Ich beschloss ihn einfach zu fragen.

- „Dr. Sinn was machen Sie denn hier drin? Ich dachte sie verkaufen auf der Messe ihre Kinderspielsachen.“

Sinn machte erst mal große Augen als er mich sah und wirkte auch etwas entsetzt. Doch er fasste sich gleich wieder.

- „Hallo schon erstaunlich wie schnell man sich wieder sieht. So und jetzt erstens, die Sandkästen sind keine Kinderspielsachen. Sogar sehr große Kinder können darin ihrer Kreativität freien Lauf lassen. Sand ist sehr erregend. Zu ihrer zweiten Frage, wo meinen Sie habe ich meinen Doktor gemacht?“

- „Weiß net, vielleicht in Kunst weil Sie so von Kreativität sprechen.“

- „Sie haben echt weniger in der Birne als... Na ja ich will sie ja nicht beleidigen. In Biologie natürlich. Wollte mir hier die Ausstellung hier anschauen weil das Hauptaugenmerk auf die Silberfischchen gerichtet wurde.“

Jetzt erst bemerkte ich wovor der Doktor stand. Es war ein Riesenschwanz.

- „Oh mein Gott ein mutierter Schwanz. Wir haben keine Chance mehr.“

Dr. Sinn verzog etwas das Gesicht als ob er nicht so ganz begreife was ich da soeben von mir gegeben habe.

- „Was mutierter Schwanz, das ist eine Mikroskopaufnahme eines Silberfischchen. Sie haben eine zu rege Fantasie, der Sandkasten für sie ist schon mal gestorben.“

- „Huh Gott sei Dank.“

Ich wusste jetzt nicht ob ich ihn auf die Bedrohung ansprechen sollte. Aber wenn er seinen Doktor in Bio gemacht hatte und sich mit Silberfischchen beschäftigt.

- „Herr Doktor sind sie sich der Gefahr durch die Silberfischchen bewusst? Oder weiß ich mehr als Sie.“

- „Ich wusste von der Gefahr schon da waren sie noch gar nicht geboren. Aber ich hoffe wir reden von der gleichen Gefahr.“

- „Dass die Schwänze die Weltherrschaft übernehmen.“

- „Jo das ist wohl so. Ich arbeitete mit Professor Eckat einem Ersatzschwanz, bevor alles zerstört wurde. Jahrelange Arbeit umsonst. Aber woher wissen Sie das alles.“

-„Ich wurde von der Deutschen Regierung beauftragt mich dem Problem anzunehmen. Ich hatte nämlich Biologie Leistungskurs in der Schule Herr Doktor. Aber ich glaube dies ist der falsche Ort um sich zu unterhalten gehen wir mal 10 Meter nach links.“

-„Ich wäre dafür, dass wir irgendwo essen gehen. Sie müssen doch schon fast verhungert sein. Übrigens nennen Sie mich Wahn, das ewige Gesieze regt mich auf.“

Wir verließen also die Ausstellung. Der Wärter an der Kasse war immer noch damit beschäftigt alle Sandkörner einzeln aufzuheben. Ich wollte ihm raten einen Staubsauger herzunehmen, aber da er mich sowieso nicht verstehen würde wollte ich ihm wenigstens helfen sauber zu machen. Ich kniete mich hin und blies auf den Boden. Doch der Wärter flippte fast aus als ich das machte und schmiss mich hochkant raus. Wahn folgte mir. Er hatte eine etwas ernste Mine und fragte mich etwas angesäuert:

-„Hast du ihm den wertvollen Sand hingeschmissen.“

-„Ja ich dachte das wäre halt stinknormaler Sand.“

-„Das ist Kristallsand der ist hier fast so wertvoll wie Gold. Ich hatte ihn dir gegeben damit du dir was kaufen kannst.“

Mit etwas getrübtter Stimmung setzten wir uns nun erst einmal in ein Restaurant.

Wir kamen aber doch in ein Gespräch. Wahn war also der Assistent von Eckat und hatte sich nach dem Raub ins Sandkastengeschäft gestürzt. Nachdem dann auch noch Eckat bei der Explosion starb wollte er nicht mehr nach Deutschland und flog einfach ins Blaue hinein besser gesagt ins Gelbe. Er wollte mich jetzt auch unterstützen die globale Katastrophe aufzuhalten. So erklärte ich ihm auch wo ich gerade mit meinen Ermittlungen stand. Er erkannte sofort, dass ich wieder zurück zu der Stelle musste wo er mich aufgelesen hatte. Es war auch ein Glücksfall, dass er genau an der Stelle auf der Landkarte einen Kaffeefleck hatte. Purer Zufall natürlich. Ihm selbst schien es etwas seltsam als er genau an der Stelle dann mich antraf, wo er den Kaffeefleck hatte. So da wir jetzt alles geklärt hatten zahlten wir, natürlich mit Kristallsand und machten uns auf den Weg zurück zur Messe.

Dummerweise bestand Wahn darauf, noch einige Sandkästen zu verkaufen, da er ja nur extra deswegen auf diese weltberühmte Messe gekommen war und da konnte der Weltuntergang doch noch ein bisschen warten. Ich hätte natürlich auch einfach sein Auto nehmen und von hier verschwinden können, aber das erschien mir nicht besonders höflich, zumal der Doktor mein Leben gerettet hatte und wahrscheinlich der einzige Schwanzexperte im Umkreis von ein paar tausend Kilometern war, wenn man mal von mir absah, da ich ja immerhin Biologie-Leistungskurs gehabt hatte. Trotzdem wollte ich nicht ohne ihn wieder in die Wüste zurück, da man ja nie wissen konnte, was einen da erwartete und Dr. Sinn war anscheinend weitaus besser mit den hiesigen Gebräuchen vertraut als ich, da ich ja nicht einmal um die Bedeutung des wertvollen Kristallsandes gewusst hatte. Während Wahn also an seinem Stand seine neuesten Sandkastenmodelle vorstellte machte ich mich wieder auf den Weg um die Stadt in deren suburbs die Messe stattfand zu erkunden. Sie war nicht besonders groß, wie ich bald feststellte, als ich das Ortsausgangsschild erreichte. Es handelte sich wohl eher um ein scheiß Kuhkaff, als um eine Stadt, aber immerhin gab es ein Hilton, einen Aldi und ein Dixi-Häuschen. Viel mehr gab's nicht, aber der Aldi war ziemlich gut besucht, auch wenn ich mir nicht vorstellen konnte, dass der Laden außerhalb der Messezeiten Gewinn abwarf, da es insgesamt nicht mehr als vielleicht 15-20 Häuser gab. Einer genaueren Zählung wollte ich mich nicht hingeben, da ich wichtigeres zu tun hatte. Nachdem ich mir im Aldi – jetzt wusste ich auch warum hier so viel los war, denn es gab einen von diesen saugünstigen Computern, von denen ich fast einen mitgenommen hätte, wenn mir nicht vorher eingefallen wäre, dass ich hier gar keinen Stromanschluss hatte – eine Dose Aldicola gekauft hatte, wofür ich sage und schreibe zehn Minuten an der Kasse gestanden hatte, weil mich keiner der blöden ZulusmitfettmComputeraufmEinkaufswagen vorlassen wollte. Ich zahlte natürlich mit Kristallsand, auch wenn die nötige Menge noch nicht mal einer Messerspitze voll gleichkam und die Kassierererin sich beschwerte, dass ich ihr keinen Scheck ausstellen wollte. Schließlich nahm sie

die mikroskopisch kleine Menge in Empfang und schmiss sie auf den fetten Haufen neben sich der sich übrigens in einem Original-Dr.Wahn-Sinn.Sandkasten befand, den die Filiale anscheinend um mehr Kunden anzulocken schon vor der Messe erstanden hatte. Als ich wieder aus dem Laden draußen war kippte ich die Cola in einem Zug runter und hätte mir am liebsten gleich noch eine geholt, aber ich wollte nicht noch einmal so lange in der Schlange stehen und dann noch diese komische Verkäuferin. Dummerweise war die Messe immer noch nicht vorbei und der Dr. hatte auch immer noch jede Menge Sandkästen dabei, so dass er nicht einfach fahren konnte, da er sie ja noch loswerden wollte. Wahrscheinlich bekam man hier draußen einen ziemlich guten Preis für die Teile, da es hier ja ehrlich gesagt nicht besonders viele Freizeitmöglichkeiten gab. Dummerweise schienen die meisten Interessenten lediglich Sandkästen zu bestellen und nicht tatsächlich mitzunehmen, wodurch sich Wahn's Handlungsgüter nur sehr langsam verringerten.

Dem aufmerksamen Leser mag nicht entgangen sein, dass das was er gerade liest eigentlich nur Geschwafel ist und er sich den letzten Abschnitt auch getrost sparen hätte können. Aber so ist das eben bei Büchern, im richtigen Leben sitzt man ja auch manchmal vorm Fernseher und tut nix. Und wenn man stundenlang in einem Wüstenkaff rumlatscht, von dem ich leider den Namen nicht mehr weiß, dann weiß man als Hauptperson halt auch nicht so besonders viel zu berichten. Trotzdem würde ich den Personen die in weißer Voraussicht den letzten Abschnitt übersprungen haben, raten ihn doch zu lesen, denn er enthält ein wichtiges Schlüsselwort. (oder auch nicht, je nachdem was der GRÜNE nachher schreibt). Jedenfalls behielt ich die Dose, denn man weiß ja nie, was man noch mal damit anfangen kann und außerdem soll ja jetzt dieses Dosenpfand eingeführt werden und da zahle ich doch lieber mit Dosen als mit Kristallsand. Nur, was sollte ich jetzt machen. Die anderen Messestände waren ebenfalls todlangweilig, da es sich fast nur um Dinge mit Sand handelte: Sanduhren, Sandmalereien, die neuesten Bücher von Tom Sand, **dem** Erfolgsautor der Zulus, usw. . Kein einziger der Stände interessierte mich wirklich.

In der Zwischenzeit aber machte sich die Aldicola auf ihre Art bemerkbar und ich musste die Beine in die Hand nehmen, damit ich das Dixi-Klo noch rechtzeitig erreichte (...).

Wie nicht anders zu erwarten war die Schlange vor dem Dixi-Klo etwa 20 Meter lang. Ich versuchte natürlich gleich mich ganz dezent nach vorne zu drängeln indem ich mich neben einen 60-jährigen Opa stellte und ganz laut sagte „Opa ich hab deine Tabletten geholt“. Die 150 Kilo Fett und vor allem Muskeln in einem vollgeschwitzten speckigen T-Shirt hinter mir fanden die Ausrede anscheinend nicht so gut und beförderten mich kurzer Hand ans Ende der Schlange – mit dem Gesicht voraus. Als ich den ganzen Sand ausgespuckt und aus der Nase gepopelt hatte bemerkte ich dass sich die Aldi-Cola nicht mehr bemerkbar machte. Nein sie machte sich nicht bemerkbar, sie drängte geradezu nach außen. Verzweifelt sah ich auf die Schlange, die während ich im Sand lag noch mal länger geworden war. Ich beschloss dass es Zeit für drastische Maßnahmen war. Da ich gerade meinen Panzer nicht zur Hand hatte um mir den Weg freizuschließen rannte ich um die Ecke des nächsten Hauses. Als ich mir sicher war unbemerkt zu sein erleichterte ich mich gegen die Hauswand. Gerade als ich fertig war und bereit mich weiter in der Stadt zu langweilen spürte ich eine schwielige Hand auf meiner Schulter. Obwohl ich diese Zufälle in den billigen Büchern hasse die ich immer lese, vor mir stand der Koloss im speckigen T-Shirt, der natürlich zufälligerweise der Sheriff dieses Kuhdorfes war. Ziemlich ärgerlich darüber, dass ich ans Gefängnis gepinkelt hatte packte er mich an einem Fuß und schleifte mich zur Vordertür. Kurze Zeit später landete ich auch schon in einer Zelle die leider allen Klischees zum Trotz nicht dunkel, kalt und feucht war sondern vielmehr mit ca. 50°C in der prallen Sonne jeden Insassen zu Gyros (Anm. der Redaktion: scharf geröstetes griechisches Fleischgericht) verarbeitete. Ich setzte mich also auf die einzige Sitzmöglichkeit in der Zelle, eine Steinbank direkt unter dem vergitterten Fenster. Jeder der zu Hause schon einmal gegrillt hat kennt dies brutzelnde Geräusch wenn man ein saftiges Stück fleisch auf den heißen Grill wirft. Nun eben diese Geräusch ertönte als ich mich hin-

setzte und ich sprang sofort wieder auf. Ein ziemlich dreckiges Lachen ertönte und als ich aufsaß sah ich direkt in das Objektiv einer Filmkamera. Bevor ich ein Wort herausbringen konnte sprang ein kleiner Mann mit Schmalzfrisur nach vorne und schrie mir ins Gesicht.

„Darf ich mich vorstellen, meine Name ist Sand, Tom Sand.“

(dem geneigten Leser fällt natürlich sofort die Verbindung zum vorhergehenden Absatz des [Blauen](#) auf, ja Tom Sand ist das Schlüsselwort)

„Ehemals Bestsellerautor und jetzt Nachwuchsmoderator mit der neuen Show „Die dümmsten Pinkler der Welt“ auf ErTeEl2. Sie haben das Glück unsere Show mit ihrem absolut lächerlichen Auftritt zu eröffnen.“, dabei zauberte er einen Schlüssel aus der Tasche und schloss meine Zelle auf. „Sie könnten mir einen großen Gefallen tun, hier halten sie das mal.“, und schon drückte er mir eines Ausgabe seines letzten Buchs in die Hand und ich hörte den Kommentator sagen: „Sogar die dümmsten Vollidioten lesen Tom Sands Bestseller.“ Die ganze Farce wurde vom lieben Sheriff unterbrochen, der wie ein wildgewordenes Nashorn hereingewalzt kam und dabei Kameras, Mikrophone Techniker und alles was nicht niet- und nagelfest war an die Wand schleuderte. Außer Atem hielt er vor Tom Sand an und bestürmte ihn nach Autogrammen für seine 17 Enkel. Dieser begann sofort Bücher zu signieren und da sich das ganze noch länger hinzuziehen schien beschloss ich keine weiteren Umstände zu machen und die hiesigen Gerichte zu entlasten, indem ich mich sang und klanglos durch den Hinterausgang verzog. Das Buch steckte ich ein, man weiß ja nie wann mal das Klopapier aus ist...

Tja nun war ich ein entflohener Wandpinckler. Unglaublich eigentlich was ich hier in Zululand alles durchmachen muss. Auf jeden Fall musste ich jetzt schnell machen den Doktor samt Stand in sein Auto schmeissen und fliehen. Der Professor wenn mich wieder in die Hände bekommen würde sähe es sehr böse für mich aus.

Ich rannte also die 50 Meter vom Gefängnis zur Messe zurück. Ich erklärte Wahn was passiert war und der bekam auf einmal ein Schiss der Mann. Der wollte sich schon fast in seinen eigenen Sandkästen einbuddeln lassen. Aber ich konnte ihn dann doch davon überzeugen in einem Auto abzuhaufen. Schon 2 Minuten später waren wir wieder in der Wüste, Richtung weiss ich nicht, unterwegs. Auf jeden Fall hatte ich jeden Respekt vor diesen Mann verloren der sich wegen der Polizei schon in die Hosen macht. Mein Gott der müsste mal das erlebt haben was ich schon durchgemacht habe. In den Händen von Ameisen die während ich an einem Weiher schlief über mich krabbelten oder Terroranschläge von Mücken die mich in der Nacht nicht schlafen ließen. Ta Memme. Der Doktor bibberte immer noch am ganzen Leib.

-„Hey Doc!“ versuchte ich ihn zu beruhigen.

-„Lassen sie mich sie Amöbe!“ schnauzte er mich an, „sie haben doch echt nichts im Hirn?!“

-„Hey Doc!“ versuchte ich ihn wieder zu beruhigen dabei fasste ich ihn an der Schulter.

-„Nehmen sie die Hand da weg oder ich Schreie bis die Polizei mich hört!“

Das hörte sich dann doch etwas trotzig an und ich schmierte ihm eine, also gab ihm eine Ohrfeige, damit es auch alle verstehen.

-„Danke das hab ich gebraucht. Aber es hätte auch nicht unbedingt so fest sein müssen.“

-„Hey Doc jetzt will ich aber doch mal wissen was das ganze gebibbere sollte?“

-„Na gut dann muss ich es ihnen halt sagen. Ich hab eine gespaltene Persönlichkeit. Auf der einen Seite bin ich eben Dr. Wahn Sinn, auf der anderen bin ich Rudi Otz. Ein kleiner Junge mit Angst vor Autoritäten. Aber jetzt genug mit der Scheisse ich bin wieder normal und können unsere weitere Vorgehensweise beschliessen!“

Daraufhin erklärte ich ihm dass ich unbedingt nach Nina suchen wollte. Sie war alleine in der Wüste zurückgeblieben und ich machte mir dann doch etwas Sorgen um sie.

Also holte der Doktor seine Kaffee-Fleck-Karte heraus. Wir mussten also wieder zurück zum Kaffeefleck. Wahn gab die Daten in sein GPS ein und gab Gas. Während der Fahrt wurde wenig gesprochen. Es herrschte eine etwas angespannte Stimmung und ich wusste nicht warum. Nach sehr sehr langer Fahrt waren wir dann doch endlich angekommen. Leider war von Spuren im Sand nichts zu sehen. Ich hätte vielleicht gehofft das irgendwo ein Zettel rumliegen

würde in dem Nina schrieb wer sie entführt hatte und wohin er sie brachte. Aber ich war schon mal erleichtert, dass ich sie nicht tot irgendwo entdecken musste von ein paar Geiern umringt.

Aber wie es der Zufall so will fand ich wenigstens den Lüftungsausgang unseres Fluchttunnels wieder. Ich ging mal davon aus dass Andreas nicht mehr da war und sich in sein anderes Quartier verzogen hatte. Also könnte ich in aller Ruhe, natürlich mit der Hilfe von Herrn Sinn, dieses Lager auf den Kopf stellen und neue Hinweise beschaffen.